

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Gesprächsstelle
Nr. 20.

Amtsblatt

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 164.

Freitag, 17. Juli 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch jährliche Zahlung frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Tages frei bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Angebotes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Bekanntmachung.

Herr Amtshauptmann von Wildau ist vom 14. bis 30. dieses Monats beurlaubt und wird während dieser Zeit durch den Unterzeichneten vertreten.

Großenhain, am 16. Juli 1896.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Grubben.

A. 220.

Mit.

Bekanntmachung.

Eingegangen sind folgende Gesetze, welche in der Rathexpedition eingesehen werden können:
Vorlagegesetz. Vom 22. Juni 1896. Bekanntmachung, betreffend die technische Einheit im Eisenbahnbau. Vom 20. Juni 1896. Bekanntmachung, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe. Vom 26. Juni 1896. Gesetz, enthaltend Änderungen des Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, vom 3. August 1893. Vom 28. Juni 1896. Allerhöchster Erlass, betreffend Abzeichen auf der Handelsflagge für die als Offiziere des Beurlaubtenstandes u. der Marine angehörigen Schiffsführer. Vom 1. Juli 1896. Bekanntmachung, betreffend die dem internationalen Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr beigeigfigte Liste. Vom 3. Juli 1896. Bekanntmachung, Verleihung von Hofrang an die Obervermessungsinspektoren betreffend. Vom 28. April 1896. Gesetz, die Sicherung der Baugewerken und der Bauhandwerker betreffend. Vom 18. Mai 1896. Verordnung zur Ausführung des Gesetzes, die Sicherung der Baugewerken und der Bauhandwerker betreffend. Vom 20. Mai 1896. Bekanntmachung, die Verordnung vom 11. Juni 1892 betreffend. Vom 26. Mai 1896. Verordnung, die Abgabe starker Arzneimittel, sowie die Beschaffung und Bezeichnung der Arzneigläser und Standgefäß in den Apotheken betreffend. Vom 5. Juni 1896. Dekret, Änderungen des Statuts der Leipziger Hypothekenbank und der Befugnis zur Ausgabe von Inhaberschuldscheinen betreffend. Vom 10. Juni 1896. Verordnung, die Herstellung und den Betrieb von Warenaufzügen und Fahrstuhleinrichtungen betreffend. Vom 12. Juni 1896. Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Zittau betreffend. Vom 17. Juni 1896. Verordnung, die Errichtung einer Königlichen Kommission für Geschichte betreffend. Vom 22. Juni 1896. Bekanntmachung, die Vertretung des Vor-

ständen der Landrenten-, Landeskulturrenten- und Alterdrentenbank-Bewaltung betreffend. Vom 27. Juni 1896.

Riesa, den 16. Juli 1896.

Der Rath der Stadt
Riesa.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährigen Obstnutzungen an den nachgenannten fiskalischen Straßen sollen, und zwar:

Freitag, den 24. dieses Monats, vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr
im Seidel'schen Gasthofe in Golber
die der Abtheilungen 1 und 2 der Großenhain-Radeburger Straße, ferner
an demselben Tage nachmittags $\frac{1}{2}$ 2 Uhr
im Bischoff'schen Gasthofe in Priestewitz
die der Abtheilung 3 der Meissen-Großenhain-Elsterwerdaer Straße (Großenhain-Priestewitz), ferner

an demselben Tage nachmittags 4 Uhr
im Eichler'schen Restaurant in der Nähe des Bahnhofs Zabelitz
die der Abtheilungen 4 und 5 der zuletzt genannten Straße und endlich
Sonnabend, den 25. dieses Monats, vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr
im Eichler'schen Restaurant am Bahnhofe in Radeburg
die der Abtheilungen 2 und 3 der Meissen-Radeburger, 3 und 4 der Großenhain-Radeburger und 2 und 3 der Weinböhla-Moritzburg-Radeburger Straße gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vorher bekannt gemacht werden den sonstigen Bedingungen meistbietend verpachtet werden.

Königl. Straßen- und
Wasser-Inspektion Meissen 1, Königli. Bauverwaltung
Bauarath Goebel. Großenhain,
am 15. Juli 1896. Größel.

Deutschland und Sachsisches.

Riesa, 17. Juli 1896.

— Die 2. Klasse der 130. Königl. Sächsischen Landes-Lotterie wird am 3. und 4. August gezogen. Die Erneuerung der Loope hat bis 25. Juli zu erfolgen. Ferientreibende machen wir heraus ganz besonders aufmerksam.

— Das gestern früh 7.15 Uhr hier abgegangene Personendampfschiff „Augsburg“ erlitt in der Nähe der hiesigen Rahmen eineavarie, indem das linksseitige Wasserrad zerbrach. Das Schiff konnte seine Fahrt nicht fortsetzen. Die Passagiere wurden mit dem gegen $\frac{1}{2}$ 9 Uhr von Meilen ankommen Dampfer „Krompft“, welcher wendete, statt die planmäßige Fahrt nach Mühlberg fortzusetzen, weiter befördert. Das havarierte Schiff „Augsburg“ wurde später von einem Dampfer nach der Weise geschleppt.

— Ein aufregender Vorgang spielte sich dieser Tage am Elbquai in der Nähe der Ueberfahrtsstelle zum Bod ab. Bei einem auswärtigen Geschirr das Kohlen geladen hatte, zeigten sich die Pferde, resp. eins derselben, als abgefahren werden sollte, widerspenstig; statt anzuziehen schoben die Thiere den Wagen rückwärts in die Elbe, wohin sie schließlich auch mit gerissen wurden, und so in Gefahr kamen, zu exzessen. Glücklicherweise gelang es noch rechtzeitig die Thiere vom Wagen loszumachen und so zu retten. Letzterer musste erst entladen werden, ehe er aus dem Strom wieder herausgebracht werden konnte.

— Hurrah! die Schule ist aus, die Ferien sind da! Die Lehrer und Erzieher der Jugend althmen auf, die Schüler und Schülerinnen jubeln auf und verrathen mit leiser Stimme, daß sie mit Schmerz den Hallen der Wissenschaft den Rücken drehen sollen. Nun, sie haben alle die Erholung wohlverdient, denn welche Anstrengungen lange Schulwochen mit sich bringen, kann nur der rechte und ganz würdigen, der mittleren im Schulseben sieht. Alle Kenntnisse, alle Fähigkeiten geben doch nur und finden richtige Verwendung, wenn auch der Körper gesund und darum wollen wir duldsam nicht nur eins, sondern alle beide Augen zu drücken, wenn es die Jungen in den Ferien etwas zu leut machen und dann und wann auch mit einem Riß in Jacke oder Hose nach Hause kommen. In vielen Familien sind die Koffer und Taschen gepackt und es geht für einige Wochen ins frische Grün, in die erfrischende Luft der Bergwälder oder an die rauskenden Wellen des Meeres. Anderswo ist's bezeichneter weisen, ein lange geplanter Besuch bei Verwandten oder Bekannten wird gerade in den freien und stillen Sommerwochen zur Ausführung gebracht, anderswo reist auch ein kleiner Kerl stolz und glück-

lich, wie ein König, allein los und erzählt unterwegs jedem, der es hören will, welche Genüsse seiner waren. Und wenn gar keine Reise vergönnt, nun, der tummelt sich wenigstens so viel wie möglich im Freien und entwickelt für „Naturgeschichte“, besonders der Obstbäume und Obststräucher, eine sonst nicht gerade häufig zu findende Aufmerksamkeit. Ja, die Ferien schaffen viel Freude und sie bringen Allen, die es so gut haben, auch ihren Nutzen. Und es sei Allen von Herzen gegönnt und für Alle seien die besten Wünsche hinzugefügt. Unsere Zeit ist schwer, die Tage, wo die Arbeit jeden Tag in Anspruch nimmt, kommen bald und erst nach vielen fleißigen Jahren ist es oft erst dem fleißigen Bürger wieder möglich, die Früchte seiner Thätigkeit zu genießen, Ferien sich zu gönnen. Mag schlecht Wetter der freien Zeit fernbleiben.

— Zum 5. deutschen Sängertage in Stuttgart werden dem Bernheimer nach aus dem Königreich Sachsen allein 2000 Sänger reisen. Wie bekannt, haben für die Bejörderung derselben die beteiligten Staatsbahn-Verwaltungen reichliche Vorlehrungen getroffen.

— Die Gerichtsferien haben am 15. d. M. ihren Anfang genommen und endigen am 15. September. Während der Ferien werden Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen nur in Ferienfällen. Als solche gelten alle Strafanlagen, Arrestfällen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Streitigkeiten zwischen Vermietnern und Miethaltern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Überlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückbehaltung der vom Miethalter in die Miethäuser eingebrachten Sachen, Wechselsachen, Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines begonnenen Baues gefrischen wird.

— Das Wiederauftreten des vor 6 Jahren verschwundenen Betteischen Kindes in Reichenbach, über das wir berichteten, — das Kind ist inzwischen auch von der Mutter und Großmutter recognoctirt worden — giebt Veranlassung, der Betteinerfrage näher zu treten. Durch den Fall — schreibt man in dieser Beziehung — ist erwiesen, daß die Betteiner den Kinderaub betrieben, denn selbst wenn sich die in Frage kommenden Eltern bei der Recognition des Kindes geirrt haben sollten, — geraut worden scheint das Kind auf alle Fälle zu sein, ja das betreffende Betteinerpaar scheint den Kinderaub sogar gewerbs- und gewohnheitsmäßig betrieben zu haben. Nach den Räubern wird nun natürlich behördlich gesahndet werden und hoffentlich gelingt es der Strafanwaltschaft, ihrer habhaft zu werden; eine Buchhansstrafe wird ihnen dann sicher sein. Doch kommt dann die Angelegenheit nicht als abgethan gelten, sie wird vielmehr die Betteiner

frage zu einer aktuellen machen. Wie ist es möglich, so wird man sich fragen, daß in unseren Tagen, in einer Zeit hochentwickelten Polizeiwesens das Romadenthum des Betteinerwesens mit seinen Mängeln und Schäden und seinen direkten Gefahren für die anständige, arbeitsame Bevölkerung noch so unangefochten sich fortzuerhalten vermöge. Denn das die Betteiner, die nicht säen und doch ernten, die als Tagelände überall umherziehen, nicht von der Lust, sondern von Diebstahl, Betrug etc. leben, ist doch wohl eine alte Sache. Warum duldet man diese Schwatzer? Man hat schon ab und zu auf verschiedenen Landtagen mit dieser Landplage, die besonders auf dem platten Lande vielfach als schwerer Übelstand empfunden wird, sich beschäftigt, ohne aber von einem fühlbaren Erfolg sprechen zu können. Vielleicht giebt der jetzt vorliegende Fall eines Kinderaubes den Anlaß, dem Betteinerthum ein Ende zu bereiten.

— Bei der herangezogenen Jahreszeit tritt wieder ein Mäßigstand in die Erscheinung, der nicht stets genug zu verurtheilen ist. Oft genug hat das Publikum Gelegenheit, zu beobachten, wie gespannte Geschirre mitunter Stundenlang auf den Straßen stehen, den brennenden Sonnenstrahlen ohne jedweden Schutz ausgesetzt. Wie sehr darunter die armen Zugthiere, die außerdem von Fliegen und Bremsen gepeinigt werden, leiden, kann Jeder an seinem eigenen Leibe erproben, wenn er sich einmal in der Mittagshitze eine halbe Stunde lang von der Sonne beschienen läßt. Jedes Geschirrführer ist nicht dringend genug anzu ratthen, bei längerem Aufenthalt seine Thiere in den Schatten zu stellen, falls er es nicht vorzieht, auszuspinnen. Durch erhöhte Leistungsfähigkeit machen die Zugthiere die kleine Mühe bald wieder wett, und außerdem ist es Pflicht jedes menschlichen Empfindenden, den für ihn arbeitenden Mitgeschöpfen, wenn es auch nur Thiere sind, ihr Los so erträglich wie möglich zu machen.

— Görlitz. Seit voriger Woche ist die 13jährige Tochter des Maurerpelzlers Hegewald verschwunden. Es wird vermutet, daß das Mädchen in die Heidebeeren gegangen und möglicher Weise im Walde ein Verbrechen an ihm begangen worden ist.

— Görlitz, 16. Jul. Durch eine rohe Handlungswise seitens eines bis jetzt noch nicht ermittelten Menschen hat die Ehefrau eines Gläser einen nicht unbedeutlichen Verlust am rechten Auge erlitten. Die Frau hatte während des Schuhmehlfestes in ein Zelt durch ein Loch der dasselbe umgebenden Leinwand geschaut, als innen ein Mann eine brennende Zigarette durch dasselbe hielt und die Frau direkt ins rechte Auge traf. Die Verletzte mußte sofort zu einem Arzt gehen, der eine erhebliche Entzündung des Auges feststellte. Hoffent-

Es gelingt es, den Täter zu erwischen, um ihn der verdienten Strafe zuzuführen.

25. Februar 1909. Hier wurde am Mittwoch die Esse bei alten Höppner'schen Ziegelei durch ein Kommando der zweiten Compagnie des Pionier-Bataillons Nr. 12 unter Leitung des Hauptmanns und Compagnie-Chefs Herrn Schmidt mittels Sprengbaumwolle niedergelegt. Die Esse war ca. 25 Meter hoch und bestand aus Ziegelmauerwerk. Die allgemeinen Vorbereitungen zur Niederlegung, die in einer 3 Meter tiefen Ausschüttung um die Esse, sowie in Anbringung der Sprenglöcher bestanden, waren zum Theil schon im Laufe des Dienstags geschehen. Der Fall der Esse sollte nach der Raundorfer Straße zu erfolgen; aus diesem Grunde waren in dem quadratischen und 1,8 Meter starken Unterbau der Esse auf der Seite nach der Raundorfer Straße zu erfolgen; aus diesem Grunde waren in dem quadratischen und 1,8 Meter starken Unterbau der Esse auf der Seite nach der Raundorfer Straße zu 3 Sprenglöcher und in den nebenliegenden Straßen je 1 Sprengloch gebohrt worden, die vierte Seite nach der Röthiger Straße zu erhielt kein Sprengloch. Jedes Sprengloch wurde mit 1,5 kg. Sprengbaumwolle geladen, im Ganzen also 7,5 kg. und durch eine Leitung mit dem hinter einem Nebengebäude auf dem Lehmann'schen Grundstück befindlichen elektrischen Zündungsapparat verbunden. Einige Minuten vor 10 Uhr wurden die Zugänge zu dem Platz, auf dem die Esse stand, gesperrt und das Signal „Achtung“ geblasen. Mit dem Schlag 10 Uhr erfolgte das Signal „Feuer“, Herr Hauptmann Schmidt entzündete von dem Apparat aus die Sprengladungen und in demselben Momente erfolgte ein dumpfer Knall, die Esse hob sich etwas und fiel dann ruhig nach der beabsichtigten Seite. Eine mächtige Staubwolke erhob sich, zugleich aber erschallte auch ein lautes Hurrah der mehrere Hunderte zählenden Zuschauer. Die Niederlegung der Esse war vorsätzlich gelungen.

† Dresden. Der Großherzog von Toskana wird morgen zum Besuch in der prinzlichen Villa in Wachwitz erwartet.

Böblau. Hier hat sich ein bedauerlicher Unfall zugegriffen. Im Keller eines Hauses spielten mehrere Kinder. Als der 6jährige Knabe des Herrn Graveur U. zum Fenster hereinhaute, nahm ein 10jähriger Knabe einen dreizölligen Vogel und watsch derselben nach dem Kinde, daß er so unglücklich in das linke Auge traf, daß der Vogel im Augapfel stecken blieb. Das schwerverletzte Kind mußte in eine Klinik getragen werden, woselbst es operirt wurde.

Königstein. In weiteren Kreisen cirkulirt seit einiger Zeit das Gerücht, daß der am 28. v. M. erfolgte Absturz zweier Mädchen von einem den Besuchern nicht zugänglichen Felsen des Eilienstein auf ein Verbrechen zurückzuführen sei. Die zuständige Behörde hat jedoch durch eingehende Erörterungen festgestellt, daß die bellagenswerthen Kinder infolge ihrer eigenen Unvorsichtigkeit, trotz der Warnungen ihres etwa 3 Meter von ihnen entfernt stehenden Vaters, verunglückten; außer dem Vater waren der Brettmühlenarbeiter Emil Hofmann aus Königstein, sowie ein sechzehnjähriger Schlosserlehrling aus Tetschen Zeugen des betrübenden Vor- ganges. Die Königliche Staatsanwaltschaft Dresden hat deshalb ihre Organe angewiesen, dem erwähnten gänzlich unbegründeten Gerüchte entgegenzutreten. Auf dem Plateau des Eilienstein sind übrigens neuerlich alle Schutzvorrichtungen und Uebergänge auf ihre Sicherheit geprüft und für ausreichend befunden worden, so daß der Besuch dieses beliebten Aufstiegspunktes bei nur einziger Vorsicht mit keinerlei Gefahren verbunden ist.

Freiberg. In der gestrigen Nr. der "Leipz. Zeit." wird seitens der städtischen Collegien die Bürgermeisterstelle zur Bewerbung ausgeschrieben. Mit derselben ist nach dem Ortsstatute ein Anfangsgehalt von 7000 Mark verbunden, welches nach Ablauf des 6. Jahres beginnlich bei früherer Wiederwahl schon vom 1. Tage des auf letztere folgenden Monats auf 7500 Mark, nach Ablauf des 10. Jahres auf 8000 Mark und nach Ablauf des 15. Jahres auf 8400 Mark ansteigt. Die Wahl erfolgt zunächst auf die Dauer von 6 Jahren. Freiberg hat seine Bürgermeister durch deren Berufung an höhere Stellen immer bald wieder verloren.

Altgersdorf. Ein seltsames Verbandsfest fand am letzten Sonntag in Altgersdorf statt. Dasselbe hatten sich etwa 25 Pfeilensclubs aus der Lausitz und dem nördlichen Böhmen in der Stärke von 500 Mann eingefunden, die durch Gewitter, Feuerzeug und Ball ihren zweiten Verbandstag beginzen. Es hatte natürlich jeder Teilnehmer sein geliebtes Pfeilschen mitgebracht, was besonders dem Festzuge ein originelles Gepräge verlieh.

Annaberg. Ein betrübender Vorfall hat sich in Annaberg zugetragen. Ein junger Mann, Gutbesitzersohn, war beim Heumachen beschäftigt gewesen und kehrte in sehr erhitzen Zustande nach Hause zurück. Hier beging er die Unvorsichtigkeit, seinen Durst mit kalter Milch zu stillen. Die Folgen waren verhängnisvoll, denn schon des anderen Tages war der blühende junge Mensch eine Leiche.

Vom oberen Vogtlande, 15. Juli. Die Musikinstrumentenfabrikation des oberen Vogtlandes liegt schon lange über die niedrigen Preise der böhmischen Konkurrenz. Da in den böhmischen Nachbarorten die Löhne niedriger sind als bei uns, so läßt sich nicht erwarten, daß hierin eine Besserung eintritt. Es kommt noch hinzu, daß die Musikwarenfabrikanten in Gräslitz den Bahnhof viel näher haben als die in Marktneukirchen, weshalb man in letzterwähnter Stadt schnellsch auf den Bau der Bahn Marktneukirchen-Erlbach wartet, wobei die Stadt Marktneukirchen einen nahen Bahnhof bekommen soll. — Das Auslandsgeschäft ist recht beständig. Während in den ersten fünf Monaten 1895 nur 14 529 D.-Tcr. Musikinstrumente aus Deutschland verkauft wurden, belief sich die Ausfuhr im gleichen Zeitraume dieses Jahres auf 16 016 D.-Tcr., also diesmal mehr 1487 D.-Tcr. oder $10\frac{1}{4}$ Prozent.

Verfass., 15. Juli. Ein gelegentlich der Ausgrabungsarbeiten zu einem Haustenubane hier selbst von Herrn Bürgermeister Rausch gemacht Fund — Urnen, menschliche Skelettsreste, Gabel — hat sich, wie bereits vermutet, als bedeutend herausgestellt. Es ist hier ein slawisches Gräberfeld aus der Zeit gegen Ende des 1. Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung ausgedeckt worden. Es ist dies überhaupt der zweite Fall dieser Art in Sachsen aus jener Zeit. Die Fundgegenstände sind Herrn Dr. Deichmüller in Dresden zur Begutachtung übergeben worden.

Meerane. Der Austritt der hiesigen Militärvereine aus Sachsen's Militärvereinsbund, über den wir kürzlich berichteten, hat allerwärts großes Aufsehen erregt. Neuerdings verlautet indeß, daß in einer Präsidialversammlung des Bundesvorstandes, welcher eine Deputation der Meeraner Vereine beigewohnt hat, alle Differenzen beseitigt worden sind.

Plauen, 16. Juli. Herr Oberbürgermeister Dr. Dittrich in Plauen hat den Ehrenvorsitz für das zweite sächsische Kreisturnfest (im Jahre 1897 in Plauen) angenommen. Wegen des Festplatzes ist ein vorläufiger Pachtabschluß mit den Grundstücksbesitzern abgeschlossen worden, deren Felder oberhalb des Platzes für das neue Seminar liegen. Diese Grundstücks haben einen Flächenumfang von 57 000 Quadratmetern. — Auf den Namen eines Kaufmanns in Norddeutschland hat sich ein Gauner von einem vogtländischen Gastwirth 200 Mark erschwindelt. Er hatte sich das Geld telegraphisch ins Hotel erbeten. Er empfing es auch dort, nachdem die betreffenden Hotelbesitzer ihn als empfangsberechtigt legitimirt hatten. Den Ersatz haben jene Hotelbesitzer zu leisten.

Schweß, 13. Juli. Bei der Reichstagswahl kam es zu einem blutigen Austritt zwischen Polen und Deutschen. Wie berichtet wird, entspann sich zwischen einem polnischen Edelmann, der im Begriffe war, nach der Wahl nach Hause zu fahren, und mehreren deutschen Besitzern aus Buckowitz ein Wortwechsel. Die Deutschen hielten das Fuhrwerk an; da hierdurch die Pferde scheuten, sprang der Pole vom Wagen und forderte seine Angreifer auf, von dem Gefährt zu lassen. Als dies nichts fruchtete, die deutschen Besitzer vielmehr anscheinend beabsichtigten, auf den Polen loszugehen, zog dieser plötzlich einen Revolver und feuerte einige Male auf die Deutschen. Hierbei wurde einer von diesen durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt, während ein anderer von einer Kugel in den Oberarm getroffen wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Und das alles um eine aller Wahrscheinlichkeit nach ungültige Wahl! Wie das „B. L.“ erfährt, ist der polnische Edelmann Herr v. Domaradzki aus Heintzendorf, die Verletzen sind die Brüder Neumann; einer von ihnen hat eine lebensgefährliche Schwere erhalten. Auch in Drezmin soll es zu Thäilichkeiten zwischen Deutschen und Polen gekommen sein.

„Wie der deutsche Kaiser seine sechs Knaben erzieht.“ davon erzählt Poultney Bigelow, der Schulkamerad des Kaisers, einige niedliche Sätze. „Am deutschen Kaiserhofe sind sieben Kinder — sechs Knaben und ein Mädchen —, die ihrem Kaiserlichen Vater nicht weniger Sorge machen als seine Armee. In der Armee ist das Regieren nicht so schwer; aber als Oberhaupt seiner Kinderstube hat Kaiser Wilhelm eine beschränktere Macht. Eines Tages nahm er von mir ein in Amerika gebautes Rancor entgegen, welches mich die Donau hinunter und durch die Stromschnellen des Eisernen Thores getragen hatte. Der Kaiser war entzückt von diesem kleinen

Boot, ich mußte es in Potsdam vor ihm auf dem Wasser produzieren, und nachdem die Probefahrt vorüber war, sagte er energisch: „Alle meine Söhne sollen Kanofahrer werden!“ — Ich war damals der Ansicht, daß der deutsche Kaiser alles thun könnte, was ihm beliebte — wenigstens im

aus nun wäre, was ihm bedeutet — wenigstens in Deutschland. Aber diese meine Ansicht war falsch. . . . Bald nachher sprach die Kaiserin mit mir über das Kanoe, und ich verfehlte nicht, ihr den Genuss zu schildern, den ich hatte, als ich in diesem Boote preiß schnell über die Flühen schoss, durch schäumende Stromschnellen, zwischen drohenden Felsklippen. Aber sie theilte meinen Enthusiasmus nicht.

Die Kaiserintheilte jedoch die Liebe des Kaisers für den

Die Kaiserin heißt jetzt die Tochter des Kaisers mit dem Aufenthalt im Freien, und dies giebt in vielen Beziehungen eine klare Rückbank für die Erziehung der Kinder. Nach zehn Jahren treten die Kaiserlichen Prinzen in die Armee; natürlich werden sie nicht wie die Soldaten gedrillt, aber sie müssen leichte militärische Übungen machen und werden dadurch veranlaßt, schon früh des Tages zu gedenken, an welchem man si: vielleicht einst zu den Waffen rufen wird, um das Vaterland gegen den Feind zu verteidigen. Ich sage es nicht gern, wenn Amerika von Soldaten regiert werden würde, aber ich denke, es wäre gut, jeden amerikanischen Knaben in Reich und Glied zu stellen und ihm Marschieren und Schießen zu lehren, so daß jeder waffenfähige Mann Amerikas im Hölle der Nothwendigkeit seine Pflicht thun könnte. Einen beträchtlichen Theil der Erziehung erhalten die Prinzen außerhalb der Klassenzimmer. Der Kaiser selbst ist ein guter Seemann und lenkt ein Segelboot wie ein alter Matrose. Ungeachtet dessen, was die Kaiserin über Kanoes sagte, haben die jungen Prinzen gewiß viel mit dem Wasser zu thun, indem sie schwimmen, segeln, rudern und Schlittschuh laufen. Potsdam, wo sie den größten Theil des Jahres zubringen, ist von prächtigen Seen umgeben, die es bis zur Zeit, als der gegenwärtige Kaiser seine besondere Vorliebe für den Wassersport zeigte, praktisch unbenuzt waren. Die Prinzen haben in diesen Wässern

ein vollkommen ausgestattetes, dreimastiges Schiff, welches von Breitem wie eine altmodische Fregatte aussieht. Auf dieser Kinderregatta verbrachte der Kaiser als Kind manch' glücklichen Tag; und heute wird dieser Sport von seinen Knaben fortgesetzt. Einige Marinematrosen der Kriegsschiffe befinden sich inmer auf der Kinderregatta, um die Kaiserlichen Knaben im Seehandwerke zu unterrichten und darauf zu achten, daß sich kein Unfall ereignet. Das Leben der Kaiserlichen Prinzen im Freien interessirt mich besonders, denn in Deutschland leiden die Kinder sehr viel darunter, daß sie zu lange an die Schulbänke gesesselt sind, und so manches Schulkind hat in späteren Jahren an den Folgen zu tragen, wie die Lehrer es versuchen, Bächerweisheit ihnen in den Kopf zu stopfen. Deshalb läßt der Kaiser zuerst seine Söhne viel Leibesübungen im Freien machen, um sie körperlich zu kräftigen, und dann erst erhalten sie diejenige portion Schultennisse, die sie vertragen.

Der schwerste Theil der Erziehung eines Prinzen ist der, ihn natürlich zu machen und anspruchslos gegenüber Anderen. Die kaiserlichen Prinzen zeigen sich jederzeit gegenüber von der vorbehaltfreien Seite; sie kommen häufig mit Fremden in Berührung; sie schütteln Demjenigen, der ihnen vorgestellt wird, die Hand, sehen Federmann offen in das Gesicht, hören aufmerksam zu wenn man mit ihnen spricht, antworten präzise — mit einem Worte, sie benehmen sich wie kleine Gentlemen. In dieser Beziehung abünen sie dem Vorbilde ihres Vaters nach. Ich erinnere mich seiner, als er noch ein Kind von zwölf Jahren war und mit anderen Kindern seines Alters ausgelassen zu sein pflegte. Man konnte bei diesen Spielen kaum herausfinden, welcher da der Prinz sei und welche seine Gäste waren. Niemals zeigte er, daß er mehr Rechte als ein älterer Knabe hatte. Der Kaiser erzählt seine Söhne wie Spähne vom alten Block, und dem Beispiel, welches er giebt, folgen tausende vernünftiger Eltern allüberall in Deutschland.

Bemischte.

Das Meisterstück der Schöpfung. Die Kgl. sächs. Hoffrauenpfeiferin Frau Basté sprach bei einer Soirée der Bogenschützengilde zu Dresden, an der die königl. Herrschaften thilnahmen, folgenden Toast auf die Damen:

Gott schuf die Welt vor alten Zeiten,
Zum Schluß vom Mann ein Exemplar,
Und das ichen freilich anzudeuten,
Doch Gott schon etwas müde war.
Und als er sein Geschöpf braunte,
Da fühlte dies, da fühlte das —
Und an dem ganzen Manne taugte
Nur eine einz'ge Rippe was.
Die ward ihm auch noch fortgenommen
Und eine Frau daraus gemacht.
So sind wir später zwar geskommen,
Jedoch geschaffen mit Bedacht.
Und zu der Frau'n gerechtem Lobe
Erkenn't man auf den ersten Blick:
Der Mann war zur ein Stuß zur Sto-

Der Wahn war nur ein *Schlag* gut *gebro*,
Wir aber sind das *Weisterschäf*!

Dem Mühlhäuser Anzeiger wird nun mit Bezug auf diesen Toast mitgetheilt, daß die von Frau Basti gesprochenen Verse bereits vor etwa zwanzig Jahren in God Rüssingen infolge eines scherhaften Streites von einer Dame unter Beifügung eines Bouquets an einen verßissenen Junggesellen gejagt wurden. Schon nach Verlauf einer Stunde traf, ebenfalls von einem riesigen Bouquet begleitet, folgende Antwort an die Dame ein:

In voller Schöffensfreude war
Der Herr, als er erschuf den Mann,
Wie manches schöne Exemplar
Den Frauen hier bezeugen kann.
Wohllich war er, so lange er wußt

Natürlich ward er davon müd' —
Wer hätte ihm das auch verboten? —
Aus Langeweile, wie man sieht
Hat er sobald das Buch gemacht.

Hat er jemals das Weib gehabt,
Er führt es bloß zum Geißelvertreib
Für sich und für sein Geschöpf,
Das ist's, was Jesu ohne Weib
Tief innen in dem Herzen fühlt.

Ein Rippchen ist ja nur vom War
Gelöst von ihm durch puren Scherz,
Drau schmiegt ja auch so gern sich an
An seine Brust ihr kleines Herz.

Denn sie ist ja, wie allbekannt,
Ein Stütz von ihrem Meister nur!
Manch' liebe Rennardein. Der lehrt ja

Menschliche Leoparden. Der letzte in Liverpool von der asiatischen Westküste eingetroffene Postdampfer meldet, daß im Japu-Lande wieder zwei „menschliche Leoparden“, Wölde, die sich in Leopardenfelle hällten und Jeden, der ihnen in den Weg kam, mordeten, gehängt worden sind. Ihr Todurtheil wurde ihnen in Freetown gesprochen. Man hielt es aber für ratschlich, sie nach dem Japu-Lande zurückzuschaffen, damit ihre Hintertreibung anderen Eingeborenen zur Warnung diene. Die „menschlichen Leoparden“ pflegen ihre Opfer hernach zu verzepfen. Falsch-Dienst liegt dem schrecklichen Treiben zu Grunde.

„Man sucht recht sette Kinder als Röder bei der Jagd auf Krokodile; man wird sie halb und ohne Schaden nach Hause bringen“. In den Zeitungen von Ceylon liest man häufig Anzeigen mit diesem Wortlaut. Die Sache, die auf den ersten Blick wie ein Scherz aussieht, entspricht durchaus den Thatsachen. Ernstige Reisende versichern sogar, daß die Krokodiljäger niemals Noth an „Röder“ von setten Kindern haben. Die Eltern haben eben festes Vertrauen zu dem scharfen Auge und der Treffsicherheit dieser Jäger. Die Krokodile von Ceylon sind trüger, als alle anderen dieser Welt, und es braucht eines besonderen Röders, um sie von den unzugänglichen Uferstellen der Flüsse, wo sie sich im

Gande kommen, herbeigelaufen. Um ihre Hauheit zu besiegen, werden nun die Kinder nicht weit vom Flusse ausgezogen und, hinter einem Busche verborgen, wartet der Jäger. Ist das Thier in Schußweite gelöst, so schießt der Jäger, er zielt in das Auge, und die Kugel trifft immer. Außer dem sehrgestiegenen Preis für den "Löwen" erhalten die Eingeckerten gewöhnlich auch das Fleisch der Krokodile, die oft durchaus an einem Tage geschossen werden.

Kirchennotizen für Niels und Weiba.

Nielsa: Dom. 7. v. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Predigt: Diac. Burkhardt.

Weiba: Dom. 7. v. Trin. Vorm. 8 Uhr Predigt: Dic. Burkhardt. Das Wochenamt vom 19. bis 25. d. M. hat Diac. Burkhardt.

Kirchennotizen für Gröba.

Dom. 7. u. Trin. 19. Juli, Vorm. 8 Uhr Predigt: P. (Ps. 85, 8—14.) Der evang.-luther. Junglingverein beteiligt sich an der Kreisversammlung in Leipzig. Abfahrt mit Dampfschiff 1½ Uhr. Fahrt frei, doch vorherige Anmeldung beim Kästner, Poppitzerostraße 16, nötig.

Kirchennotizen für Glaubitz und Bischleben.
Dom. 7. v. Trin. Glaubitz: Frühkirche. — Bischleben: Spätkirche.

Kirchennotizen für Zeithain und Röderau.
Dom. 7. v. Trin. (19. Juli) Zeithain: Frühkirche 8 Uhr. — Röderau: Spätkirche 1½ Uhr.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 17. Juli 1896.

Dom. Der "Fanfulla" aufgrund ist der Papst leicht unvollständig. Die Empfänge, darunter derjenige des französischen Botschafters Poubelle bezüglich Überreichung seines Beglaubigungsschreibens, wurden verschoben. Der Leibarzt des Papstes erklärte in einer Unterredung, der Papst habe gestern und heute an einer leichten Halskrankheit gelitten. Heute aber ist der

1 Probestrumpf verloren. Abgegeben bei **Orthlich.** Niedersagstr.

Mittwoch Abend ist auf dem Wege von Schönau nach Nielsa von einem Korbwagenrude ein **Madreisen verloren** worden. Gegen Belohnung an den **Hausdienst** des Wettiner Hofes in Nielsa abzugeben.

Freundl. Schlafstelle frei Schloßk. 21. p.

2 Herren l. Schlafst. eih. Elbstraße 6. 1. Et.

2 Herren können gute Schlafstelle finden Kaiser-Wilhelmplatz Nr. 5, 2 Tr. rechts.

2 Herren können Schlafstelle erhalten Kastanienstr. 61, part.

Logis an ruhige Leute sofort oder später zu vermieten **Elbstraße 9.**

Ein Mädchen von 12—14 Jahren wird von einem Güteschreiber auf 4 Wochen zur Beaufsichtigung eines Kindes gesucht. Wo? liegt die Exped. d. Bl.

Qualitätsartung. Eine unabhängige Frau oder älteres

Mädchen wird für den ganzen Tag per sofort gesucht. Hauptstraße 60

Ein Laufbursche wird per sofort gesucht Kastanienstraße 51 im Boden.

Städtische Arbeiter

werden angeworben bei

H. W. Seurig.

Hausverkauf.

Wohn in Strehla, Hauptstraße, gelegenes Haus ist sofort auszugünstig zu verkaufen. Alles Nähere bei Otto Justin, Strehla.

Junge fette Enten

sind zu verkaufen im Gute Nr. 18. Poppitz.

Eine kleine Ziege ist sofort zu verkaufen Käferberg 3.

Ein paar junge, starke Hunde (Doggos.) stehen zum Verkauf bei August Lamm, Nürnberg.

Eine junge Kuh, worunter das Kalb saugt, steht zum Verkauf bei Hermann Lamm, Röderau.

Ein gebrauchter **Eisschrank** wird zu kaufen gesucht. Restaurateur Borgner.

Papst wieder hergestellt und empfängt zahlreiche Besuche. — Das Damenkomitee für die Unterstützung der Gefangenen erhält einen Bericht, daß Menelit 50 Gefangene frei gelassen habe.

† London. Der "Daily Chronicle" meldet aus Konstantinopel: Die Armenier seien in Egin im Diabekirdistrikte niedergemacht worden. 400 Personen sollen getötet und die Stadt geplündert worden sein. — Die "Daily News" melden aus Athen vom 16. d. M. zu den Zusammenstößen bei Kalymnos: Die Turken greifen beständig christliche Stellungen an, indem sie hoffen, durch Gewalt sich den Weg in den Distrikt Apolonia bahnen zu können. — Der "Daily Telegraph" meldet aus der Dolgozabov, daß dort neuerdings ein Truppentransport aus Tschadon angekommen sei.

Literarisches.

Bei der Eduard Cäsler'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig sind jüngst in neuer Ausgabe folgende Kartenbücher in vorsätzlicher Ausführung erschienen: Kreishauptmannschaft Leipzig; Touristenkarte der weiteren Umgebung Leipzig. Die Spezialkarte der Kreishauptmannschaft hat besonders für Geschäftskreisende, dann aber auch für Bureau, Expeditionen u. großen Werth, denn erstens sind sämtliche Ortschaften roth eingekennet, wodurch der Grünenurteil sieh mehr hervorhebt; zweitens bemerkst man außer den Eisenbahnen und Kanälen auch die Communications- und Fuhrwege auf der Karte und bei den sind die Kirchen, Mühlen, Ziegelerien, Forsthäuser, Kaffeehäuser u. mit besondern Zeichen und Abkürzungen bezeichnet gemacht. — Infolge Beigabe eines vollständigen alphabetischen Namensverzeichnisses und infolge sauberer und übersichtlicher Darstellung dürfte die Touristenkarte allen Touristen und Spaziergängern zu empfehlen sein.

Productenbörse.

EB. Berlin, 17. Juli. Weizen loco M. —, Just M. 141,—, Septbr. 137,20, Oktbr. 137,60, matt. Roggen loco M. 112,—, Just M. 108,—, Septbr. M. 117,—, Oktbr. M. 112,— matt. Hafer loco M. —, Just M. 122,—, Septbr. 114,50 seit. Rübsi loco M. 45,30, Just M. 45,20, October M. 44,90 rubig. Spiritus loco M. —, 70er loco M. 34,80, Just M. 38,60, Septbr. M. 38,90, 50er loco M. —, Bill. Wetter Gewitter. 1 Uhr 30 Min.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Mai 1896.

■ Abfahrt von Nielsa in der Richtung nach:

Dresden 5,21+ 7,02 9,28* 9,59* 9,83+ 11,29 1,18 3,10 5,01 6,18+ 7,36* 9,14+ 11,48* 1,2* (f. a. Nielsa-Röderau-Dresden.)

Leipzig 4,44* 4,50 7,51+ 9,41 9,34* 11,38* 12,56+ 8,58 5,8* 7,10+ 8,28* 11,10 1,20. Chemnitz 4,57+ 9,0 11,51 3,55 6,80 8,37* 9,53+. Hof 4,51+ 7,13+ 10,2 1,21 6,10+ 8,39 bis Sonnabend. Eisenwerke nach Berlin 8,66+ 12,16 bis Eisenwerke, 1,26 5,18+ 9,40+ bis Eisenwerke. Röderau 4,0 8,53* 10,40 3,14 6,31 8,05 12,24.

Abfahrt in Nielsa von:

Dresden 4,16+ 8,41* 8,30+ 7,2+ 8,11* Berlin 10,53+ 3,21+ 8,23* 10,43+ 1,05*. Nielsa 4,12, von Chemnitz 8,38* 10,47, 3,22 7,3 8,12 12,38.

Abfahrt von Nielsa in der Richtung nach:

Dresden 11,02+ 3,25+ 8,27* 10,48+ 1,10*. Berlin 4,20+ 8,45* 3,37+ 7,8+ 8,18*. Nielsa 4,23 5,50 11,10 3,26 8,29* 8,45 1,15.

Die mit Stern (*) bezeichneten Bäume sind Schnellzüge, die mit Kreuz (+) bezeichneten Bäume über die 4. Wagengasse. Am Sonn- und Nachmittag fahrend kommt die 4. Wagengasse in Wegfall.

Fahrplan der Niesaer Straßenbahn.

■ Abfahrt am Albertplatz: 8,30 7,05 7,35 8,10 8,35 9,00 9,15 9,35 9,55 10,20 10,55 11,25 11,40 11,55 12,35 12,55 1,15 1,45 2,05 2,45 3,30 4,10 4,40 5,15 5,50 6,30 7,05 7,20 7,40 8,05 8,25 8,45 9,20 10,00.

■ Abfahrt am Bahnhof: 8,50 7,20 7,50 8,35 9,00 9,15 9,35 10,00 10,40 11,10 11,40 11,55 12,35 12,55 1,15 1,45 2,20 3,00 3,55 4,25 5,00 5,30 6,05 6,45 7,20 7,40 8,05 8,25 8,45 9,10 9,41.

Telephonische Feuermeldestellen.

Stadtteil (Rathaus Hauptbüro),	Feuerwehr-Commando Nielsa	Telephones Nr. 1,
Feuerwehr-Commando Nielsa	"	28.
K. A. Dreismedler, Elbstraße,	"	21.
Hotel Kaiserhof, Kaiser-Wilhelm-Platz,	"	34.
C. O. Walther, Käsemarkt, Gartenstraße 33,	"	13.
Hotel Schäßbacher Hof, Bahnhofstraße,	"	33.
Rittergut Nielsa (Wohlleb)	"	39.
Hübner & Schönherr (Dampfmühle),	"	7.
Rittergut Gröba	"	48.
Bander, Gröba	"	25.

Erntesträuze

empfiehlt Th. Uhlrich, Nielsa, Hauptstr. 18.

Neue Kartoffeln sind zu verkaufen im Gute Nr. 1 in Röderau.

Neue Voll-Heringe, neue saure Gurken

empfiehlt billig Hermann Müller, Kaiser-Wilhelmplatz.

Feinste Essigessenz

zur mühelosen Selbstbereitung des haltbaren und gesündesten Speise- und Einmach-Essigs. Die Flaschen, ausreichend für 5 bis 10 Liter Essig à 60 Pf., empfiehlt Robert Erdmann, Drogenhandlung, Baustifte 5.

Wiederbeschaffer erhalten Rabatt.

Für alle Welt, Buch für Alle, Illustr. Welt,

diese beliebten Familien-Journale beginnen soeben ihre neuen Jahrgänge. Zum Abonnement auf dieseben laden ein und stellen Probehefte zur Verfügung.

Joh. Hoffmann, Buchhandlung, Hauptstrasse.

Emaillierte-Geschirre,

unter Garantie der Haltbarkeit, empfiehlt

A. Marbach.

Einmachegläser,

mit und ohne Verschluß,

Fliegenglocken

empfiehlt

R. Holey, Klempner.

Montag, den 19. Juli lädt zum

Arischfest

freudlich ein Arischbude zum Mittwoch Vochra, H. Kern.

Neue Bollheringe,

neue marin. Heringe, neue geräuch.

Heringe empfiehlt

C. Ulrich.

Reellität und Billigkeit

find die Grundsähe meines Geschäfts; dies bietet dem laufenden Publikum die größten Vortheile.

27 Julius Goertz, Riesa, 27.

Wettinerstrasse

Herren-
Sommer-Ueberzücher $7\frac{1}{2}$, $9\frac{1}{2}$ —30 Mf.
Cheviot-Anzüge 10—35 Mf.
Rammarn-Anzüge 20—36 Mf.
Elegante Stoff-Anzüge 10, 15, 20—32 Mf.

Knaben-
Anzüge

für nur $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$, $5\frac{1}{2}$ —15 Mf.

Herren-Rod-Anzüge 27—48 Mf.
Helle Herren-Anzüge
9, 12, 14—30 Mf.
Herren-Hosen
von $1\frac{1}{2}$, $2\frac{1}{2}$, $3\frac{1}{2}$, $4\frac{1}{2}$ —12 Mf.

Gute gern auf Firma zu ziehen.

Burschen-Anzüge

$4\frac{1}{2}$, $5\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{2}$, $7\frac{1}{2}$ —18 Mf.

Sonntags von 11—4 Uhr geöffnet.
Bestellungen nach Wunsch schleunigst.

Joh. Hoffmann,

Buchbinderei,
empfiehlt sich zur Herstellung von Einbänden jeder Art, sowie alle in das Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung solidester und billiger Be-dienung.

Achtung!

Junges, fettes Fleisch,
großartigen Schmeck,
sowie frisches
frische Wurst und Geräuchertes
empfiehlt G. Koslik.
Röhlischlächter, Schäpenstr. 19.

Neue Woll-Heringe,
feste hochseine Qualität, empfiehlt billigst
A. Donath, Glaubitz.

Extra kleine Woll-Heringe, flax-
räder, empfiehlt Feliz Weidenbach.

Wa. Bläuerlachs, so schön wie Rhein-
lachs, empfiehlt Feliz Weidenbach.

Branslimonaden von Dr. Struve
empfiehlt Feliz Weidenbach.

Aprikosen-Wowle.
Feliz Weidenbach's Weinstuben.

Täglich
frisch gepflückte **Ummeru**
sind zu haben in der Kirschbude Höhls.
Kirsch.

Bier! Sonnabend Abend wird
in der Brauerei Gröba Jung-
bier gefüllt.

Bier! Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der Bergbrauerei Braubier gefüllt.

Bier! Sonnabend Abend und Sonntag früh wird
in der Schloßbrauerei Braubier gefüllt.

Hotel und Restaurant

Stadt Metz,
Dresden,
an den Neustädter Bahnhöfen.

Beliebter Verkehrsort für Reisende und Touristen.
Billige, freundliche Fremdenzimmer.

Shattiger Garten mit Terrasse.
Großer Mittagstisch.
Keine Bier.

Gasthof Grödel.
Sonntag, den 19. Juli
Kirschkuchenschmaus und Tanzmusik,
wogu freundlich einlädt S. verm. Müller.
Sonnabend zuvor Schlachtfest.

Gasthaus Groptz.
Sonntag, den 19. Juli laden zum
Einzugsschmaus

freundlich ein. W. Kochisch und Frau
Werden an selbigem Tage mit guten
Speisen und Getränken bestens aufwartet.
D. O.

Sonntag, den 19. d. M. bin ich nicht zu sprechen.

Rud. Ungewitter, approb. Zahnarzt.

Riesa, den 17. Juli 1896, Kaiser-Wilhelmplatz 21.

Gasthof Gröba. Sonntag, den 19. Juli von
4 Uhr an großer öffentlicher
Jugendball,
gespielt von Herrn Musifdir. Thieme.

Empfehlung: helle Biere, guten Kuchen und Lade ergeben ein. M. Grosse.

Kaiserparade in Zeithain b. Riesa

am 3. September 1896.

Einlasskarten für die innerhalb des eingezäunten Paradeplatzes errichtete Tribüne

a 5,00 Mark, Stuhlsitze unter Dach,
a 4,00 Mark, Banksitze do. do. | sämmtlich nummerirt,
a 3,00 Mark, dergl. ohne do.

sind zu haben bei G. Moritz Förster in Riesa, nach Auswärts gegen Nachnahme oder Franko Einsendung des Betrages mit Rückporto.

Zur Orientierung liegt daselbst ein Situationsplan des Paradeplatzes mit Tribüne aus. — **Restauration** innerhalb der Tribüne. — Voraussichtlich werden am Paratag Extrazüge und Extra dampfschiffe in der Richtung nach den dem Paradeplatz nächstgelegenen Stationen verkehren.

Zug
vorigerüchter Saison
und
zu feiernden künftigen Feiern.
Albert Stopowitz.

Zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Oehmig-Weidlich's
Anadontol-Zahnpasta
antiseptisch, aus chemisch reinen Bestandtheilen hergestellt, mild und erfrischend im Geschmack, reinigt die Zähne, desinfiziert die Mundhöhle, belebt und kräftigt das Zahnselz.

Oehmig-Weidlich's
Anadontol-Mundwasser
antiseptisch, einfach und angenehm im Gebrauch. Einige Tropfen genügen für ein Glas Wasser.

Gebrauchsanweisung ist jeder Packung beigelegt, ein Vermerk wird die grossen Vorzüge dieser Präparate sofort erkennen lassen.

Alleiniger Fabrikant:
Parfumerie Oehmig-Weidlich, Zitz u. Basel
Grösste Seifen- und Parfumerie-Fabrik Deutschlands
Geschäftspersonal über 240 Personen. * Verkauf durch Pekarie kenntlich.

In Riesa allein zu haben bei Rob. Erdmann, Drogerie, Kaufherst.

Gasthof Dölsitz.

Nächsten Sonntag lädt zur öffentlichen
Tanzmusik freundlich ein. A. Aug.
Punkt 10 Uhr Schlosseinfahrt, Kopfbedeckung
für Herren und Damen frei.

Gasthof Doberitz.

Sonntag, den 19. Juli lädt zum
Kirschkuchenschmaus
und zur Ballmusik freundlich ein
Franz Winkler.

Gasthof Nünchritz.

Angenehmer Ausflugsort, mit bequemer
Dampfschiffverbindung der Umgebung von Riesa,
taubfreier Garten mit Veranda, schönstem
Panorama nach der Elbe.

Sonntag, den 19. Juli
öffentliche Ballmusik,
Kaffee und selbstgebackenen Kuchen,
sowie h. Biere und Speisen von bekannter
Güte. Dem gesuchten Publikum empfiehlt sich
einer gütigen Bedachtung M. Bahrmann.

Nicritz.

Heute wird ein fettes Schwein ver-
pfundet. Fleisch à Pf. 45 Pf. Wurst
60 Pf. Fried. Vogel.

Gasthof Boberzen.

Sonntag, den 19. Juli lädt zur
Ballmusik L. Grossmann.

Gasthof Neußen.

Sonntag, den 19. Juli, von 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
dazu lädt ergebnist ein H. Müller.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 19. Juli lädt zu
starkbesetzter Tanzmusik
freundlich ein C. Thalheim.

Gasthof Glaubitz.

Morgen Sonntag lädt zum Stoppel-
tanz, sowie zum Kirschkuchenschmaus
freundlich ein E. Kühn.

Gasthof zur alten Post, Staudib.

Sonntag, den 19. Juli
starkbesetzte Ballmusik.
Nachm. Kaffee mit Kirschkuchen,
Abends Gartenillumination. Hierzu lädt freund-
lich ein Osw. Thieme.

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 19. Juli
starkbesetzte Ballmusik,
wogu freundlich einlädt Mag. Weber.
NB. Auch ist Sonntag, den 19. Juli
große Karussellbelustigung.

Gasthof Leutewitz.

Sonntag, den 19. Juli
Stoppelpianz,
wozu freundlich einlädt G. Schuricht.

Stadt Hamburg.

Morgen h. Wurstleisch, frische Wurst,
Fleisch, Pfund 45 Pf., Schmeck, Speck
billigst Seidel.

Turnverein Weida.

Nächsten Sonntag, den 19. Juli Nachm.
3 Uhr Monatsversammlung. D. V.

G. S. Militär-Verein

„Prinz Max“ Prausitz u. Umeg.
Nächsten Sonntag, den 19. Juli, Nach-
mittags 5 Uhr Monatsversammlung.
Der Vorstand.

Schuhmacher-Innung

zu Riesa.
Sonntag, den 19. Juli, Nachmittag 3
Uhr, außerordentliche Versammlung
im Hotel Kronprinz. Verbandsstag betr.
Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht.
August Götz, 3. Oberst.

Die Geburt eines

Mädchen.

beobachten sich anzusegnen
Riesa, den 16. Juli 1896
Amtsrichter Siebdrat und Frau.
Hierzu eine Beilage und Nr. 29 des Er-
zähler an der Elbe.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Nr. 164.

Freitag, 17. Juli 1896, Abends.

49. Jahrg.

Deutschland und Frankreich.

Die „Hamburger Nachrichten“ erörtern in ihrer gestrigen Morgenausgabe die politischen Gründe, die gegen eine Beihilfung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung sprechen. Der interessante, zweifellos von Friedrichshuh aus inspirierte Artikel lautet wörtlich:

In einzelnen Blättern zu Frankreich habe sich derart geöffnet, daß die Beihilfung Deutschlands an der Pariser Ausstellung ein selbstverständliches Erforderniß der veränderten Situation sei. Wir können diese Ansicht doch nicht teilen. Wir halten es für bedeutsam, die deutsche Industrie, wenn sie selbst kein sachliches Bedürfnis dazu hat, aus politischen Gründen zur Beihilfung an der Pariser Ausstellung zu nötigen. Eine derartige Pression hat für uns einen unangenehmen Beigeschmack nach der Argumentation, mit der seiner Zeit versucht wurde, die Handelsverträge durchzuführen. Bei der Unabrechnbarkeit und Wandelbarkeit der französischen Zustände ist auch nicht abzusehen, welche politische Witterung 1900 in Paris herrscht und ob wir alsdann nicht froh sein werden, wenn wir daheim im Trocken liegen können. Vor Alem aber können wir nicht auf die Anklage verzichten, daß, wenn wir den Franzosen ein so hohes Maß von Wohlwollen zeigen, dies mehr schadet als nutzt. Die Franzosen acceptieren dergleichen zwar bestens und erwarten es mit nothdürftiger Hofflichkeit, aber kein verständiger Politiker wird daran glauben, daß dadurch die Rechenschaftsermittlung irgendwie beglichen wird. Diese wird uns früher oder später mit Sicherheit präsentiert werden, sobald Zeit und Umstände den Franzosen das Imcasso zu sichern scheinen. Wir sind der Ansicht, daß es nach wie vor richtiger ist, uns auf den Eindruck zu verlassen, den unser Heer und das zunehmende Übergewicht der deutschen über die französische Bevölkerung hervorbringen, als auf die Wirkung von Liebeswürdigkeiten, die den Franzosen von uns erwiesen werden.

Den besten Maßstab für die wahren Gesinnungen und Absichten, die in Frankreich gegen uns bestehen, liefern nicht die gelegentlichen offiziellen Kundgebungen, sondern die spontanen Ausdrücke der Revanchezug, wie sie in unbekannten Augendämmen, z. B. in der französischen Armee bei Manövern an der deutschen Grenze, stattfinden. Vor Alem aber gewähren uns der zunehmende Eifer des amtlichen und nichtamtlichen Frankreichs, sich mit Russland zu verbinden, und die Empfindlichkeit, die auf französischer Seite zu Tage tritt, wenn, wie jetzt beim Empfang der deutschen Schiffsbesatzung durch das russische Kaiserpaar, sich Thatsachen vollziehen, die der Fiktion zuwiderrufen, daß Russland den Franzosen helfen werde, Elsass-Lothringen zurückzuerobern und das militärisch-politische Prestige Frankreichs wieder herzustellen. Wenn Frankreich wirklich auf dem Wege ist, die Revanche abzuschwören und sich mit dem Zustande, wie er durch den Frankfurter Frieden geschaffen ist, abzufinden, welchen Sinn hat diese Särlichkeit und Empfindlichkeit Russland gegenüber? Es giebt doch kaum zwei Staaten in Europa, die einander innerlich so völlig widersetzen, wie das autochtone Russland und die mit socialistischem Idee gesalbte französische Adelsschicht-Republik. Die von französischer Seite angestrebte Freiheit ist derart unnatürlich und allen Gesetzen der politischen Naturgeschichte zuwiderrufen, daß die französische Werbung nur unter dem Gesichtspunkte des unvermindert fortbestehenden Revanchebedarfes gegen Deutschland zu erklären ist. Es würde Versehen oder Verblendung sein, wenn

man sich darüber einer Täuschung hingeben wollte. Die Franzosen sind wie die Sozialdemokraten, so lange sie ihre Zeit nicht gefasst haben, verhalten sie sich ruhig, suchen uns über ihre Absichten irre zu führen und nehmen jede Gelegenheit wahr, die ihnen von deutscher Seite geboten wird, ihre wahre Gesinnung zu verschleiern. Aber sie werden keinen Augenblick zögern, uns an die Wargel zu springen, wenn sie glauben, es mit Erfolg thun zu können. Die Geschichte der deutsch-französischen Vorgänge während der letzten 300 Jahre beweist, daß in keiner Weise auf dauernde Friedfertigkeit der Franzosen gegen uns zu rechnen ist. Weshalb sollte das jetzt und nachdem den Franzosen der Stacheldraht von 1870/71 in der Brust sitzt, plötzlich anders geworden sein?

Alle historischen, politischen und rölpersychologischen Erwägungen sprechen dafür, daß Deutschland sich gegen wiederholte französische Angriffe nicht durch Liebenswürdigkeit, sondern nur durch Abschreckung sichern kann. Wir legen dabei, abgesehen von unserer eigenen Kriegsfähigkeit, mindestens soviel Gewicht, wie auf die Erhaltung des Dreibundes, auf die Sicherung guter und vertrauensvoller Beziehungen zu Russland, weil einem Bruch mit Russland der französische Angriff auf Deutschland wahrscheinlich sehr bald folgen würde, falls die europäische Lage dies irgendwie gestattete, während umgekehrt ein deutsch-französischer Krieg die Beihilfung Russlands gegen Deutschland erst dann in Aussicht stellen würde, wenn die Ergebnisse des Krieges die dauernde Schwäche eines der beiden kriegsführenden Reiche wahrscheinlich machen. Wir sagen ausdrücklich: eines der beiden Reiche, also nicht bloß Frankreichs; denn die russische Politik würde eine volle Überwältigung Deutschlands durch Frankreich mit ihren eigenen Interessen nicht verteidigen können als ein Ausscheiden Frankreichs aus den Elementen des europäischen Gleichgewichts. Siegreiche französische Truppen im Oder- und Weichselgebiete und längs der polnischen Grenze sind ein Katastrophenbild, das auch für das russische Auge nichts Entzückendes hat. Wir glauben deshalb, daß Russland sich nicht genötigt fühlen würde, in einem neuen deutsch-französischen Kriege von Haus aus Partei zu nehmen, wohl aber, daß es das Bedürfnis haben dürfte, die alte Niederlage einer der beiden kriegsführenden Mächte zu hindern. An ein russisch-französisches Bündnis aber glauben wir überhaupt nicht, da es nur geschlossen sein würde, wenn beide Theile Interesse daran hätten. Dies Interesse findet bisher nur bei Frankreich statt. Russland ist sicher, daß bei seinem ersten Revancheschuß gegen Deutschland ihm der Widerstand Frankreichs nicht fehlen würde; meßhalb sollte es sich seinerseits an einen Vertrag binden, von dem man nicht vorher wissen könnte, welche Unvorwegnahme er am Verschluß mit sich brachte?

Bei dieser Schläge kann es unserer Diplomatie, wenn sie ihr Geschäft ehrgermaßen versteht, nicht schwer werden, Frankreich stets in Schach zu halten, auch ohne daß man sich mit den Franzosen tiefer einzählt, als mit der Klugheit und der Würde des deutschen Reiches vereinbar ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach dem „Reichsanzeiger“ verlich der Kaiser dem jüdischen Minister v. Weizsäck den Roten Adlerorden I. Classe und dem bayerischen Staatsrat von Eichhart den Kronenorden I. Classe.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetrieb, ferner das Gesetz, betreffend die Pflichten

der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere, sowie das Gesetz, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 22. März 1891, betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika und das Gesetz vom 9. Juni 1895, betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Südwest-Afrika und Kamerun.

Wie der „Staatsbürgerzeitung“ von angeblich wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, darf man das Projekt des Abt-Uhr-Badenabschlusses, das in den maßgebenden Kreisen immer mehr an Sympathie verloren hat, als ausgezogen betrachten.

Seiner wiederholten Anklidgebung gemäß hat der Abgeordnete Bebel, wie ein Berliner Volksblatt mittheilt, eine ausführlich begründete Denunciation gegen den Bund der Landwirthe bei der Staatsanwaltschaft eingereicht. Letztere soll dadurch veranlaßt werden, gegen den Bund auf Grund der Strafbestimmungen des Vereins- und Versammlungsrechts in gleicher Weise einzuschreiten, wie sie es seinerzeit gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation gehabt.

In Schlesien werden die Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke immer häufiger. So ist täglich, wie die „D. T. Z.“ mittheilt, eine in Roslitz (Reg.-Bez. Breslau) gelegene Besitzung von 180 Morgen Areal im Zwangsversteigerungs-Termine für das Mehlgebot von 84 000 M. verfaßt worden, während die auf dem Gute lastenden Hypotheken Schulden sich auf 114 000 M. beließen, so daß also 50 000 M. ausgestanden sind. Ein 44 Morgen großes Ackergrundstück in der selben Ortschaft brachte in der Zwangsversteigerung nur 13 200 Mark. Und diese Ergebnisse sind besonders demeritenswerte durch die Thatsache, daß die Grundstücke in einem der landwirtschaftlich am besten entwickelten Kreise liegen.

Mecklenburg wird übereinstimmend gemeldet, daß in Wetz wieder einmal ein angeblicher Spion verhaftet worden sei. Ein Brauerei-Gehilfe österreichischer Nationalität, Namens Hamlich, soll Untertoßigere bestochen oder zu bestechen versucht haben, um von ihnen geklauten Portonen, sowie Mittheilungen über militärische Verhältnisse zu erlangen. Daraufhin wurde er unter dem Verdacht der Spionage festgenommen und bereits mehreren der betreffenden Untertoßigern durch den Untersuchungsschreiter gegenüber gestellt. Anknüpfend an diese Nachricht wird der „Augsl. Abend-Ztg.“ aus Straßburg geschrieben: „Es ist nicht uninteressant, daß diese Nachricht von einem neuen beständigen Verharmosisseur gerade in demselben Augenblicke kommt, wo der ehemalige Kanzler am Straßburger Bazarplatzdinner, Cobannes, aus dem Justizhaus zurückkehrte, das er sich vor seien Jahren durch Auslieferung amilicher Geisteskrüppen an das Pariser Spionage-Bureau verdient hat. Cobannes wurde damals zu zehn Jahren Justizhaus verurtheilt, von denen ihm jetzt ein Jahr auf dem Scheidenweg erlassen worden ist. Ein anderer Spion, Apel, ist gleichfalls wegen Landesverrat seit langen Jahren im Justizhaus.“

Wie der Petersburger Berichterstatter der „Kön. Ztg.“ mittheilt, willten die Bankiers Mendelssohn-Berlin, sowie Rothchild-Paris in den letzten Tagen behufs Abschlusses einer neuen russischen Anleihe von 300—500 Millionen Rubel in Petersburg. Der Finanzminister Witte benötigt dieser Anleihe zur Durchführung der Goldwährung. Die „Kön. Ztg.“ warnt das deutsche Kapital vor der Beihilfung an dieser Anleihe, da bei sinkender Handelsbilanz das Gold sehr bald zur Bezahlung der Schuldenzinsen ins Ausland fließe, außerdem sei das Vertrauen zu Witte erschüttert; die ländlichen

Das Testament des Grafen.

Roman von Max v. Weizsäck. 27

Manch hatte aus einem Versteck das ganze Gespräch zwischen Anton und ihrer Schwester mit angehört; jetzt, nachdem die beiden sich entsezt, war sie hervorgekauft, hatte sie sich auf das Knie gesetzt, um heiße Thränen zu weinen über das Glück, welches sie kaum gefunden und das ihr nun schon wieder zu entzweien drohte.

10.

Herr Drury saß in seinem Bureau; er spielte mit einem alten Papiermesser und dachte eben darüber nach, ob es nicht bald Zeit sei, sich nach seinem Club zu begeben.

Herr Drury war nicht übermäßig beschäftigt; er besaß eine vornehme Kundskraft, welche ihn gut bezahlte.

Plötzlich wurde er in seinem Sinne durch ein lautes Rufen an der Thür unterbrochen und im nächsten Augenblick stand Diana Beauchamp ihm gegenüber.

Die junge Dame nahm einen sehr wichtigen Platz in dem Herzen des alten Rechtsanwaltes ein, er fand sie eine der schönsten Frauengestalten, welche ihm je im Leben begegnet waren; es that ihm leid, auf den ersten Blick zu bemerken zu müssen, daß Diana Beauchamp heute nicht so schön aussah wie sonst; sie mochte auf ihn den Eindruck, als ob eine schlaflose Nacht hinter ihr liege, und es war dies auch tatsächlich der Fall; bis zum Morgengrauen war Diana deutlich und gründlich in ihrem Zimmer auf und ab gegangen, dann hatte sie mühselig den Schlaflosigkeit gejagt, den ersten Morgengruß zu beenden, um sich bei Rechtsanwalt Drury Rath und Beiland zu holen. Der alte Herr blieb sehr ernsthaft vor sich hin, während sie ihre Geschichte erzählte; schwiegend hörte er dieselbe bis zu Ende.

Dann stand sie auf und stellte sich vor ihn hin. „Sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Drury, bestehen Zweifel in Bezug auf die Heirat meiner Eltern?“

Er senkte den Blick. „Ich zweifle nicht an derselben, Fräulein Beauchamp,“ sprach er nach einer kurzen Pause ernsthaft.

„Gott sei Dank dafür.“

„Über,“ fuhr er fort, „ich bin gezwungen, zuzugeben, daß

ich keine Beweise für die Thatsache in Händen habe, daß diese Trauung wirklich vollzogen worden ist. Wir konnten unter den Papieren Ihrer Mutter keine Abschrift des Trauscheins finden, obwohl es mit aller Bestimmtheit anzunehmen ist, daß, wenn dieses Dokument jemals in ihrer Hand gewesen, sie sich nicht leicht von denselben getrennt haben würde.“

„Mein Gott, es muß aber doch leicht sein, eine Abschrift dieses Trauscheins zu erhalten.“

„Wenn die Heirat vor kurzer Zeit stattgefunden oder wenn wir überhaupt wüssten, wo dieselbe vollzogen wurde, wäre das allerdings eine Kleinigkeit, aber leider ist Beides nicht der Fall. Ich glaube, die Hochzeit fand in Irland statt, und das macht eben die Sache noch schwieriger. Zeit ist es leicht festzustellen, wann und wo jede Trauung stattfand; man bezahlt eine gewisse Gebühr und erfährt, was man wissen will. Zur Zeit, als Ihre Eltern heiratheten, war das aber noch nicht der Fall, am allerwenigsten in Irland. Ihr Vater muß mit Fräulein Brook entflohen sein, bevor es in Irland noch feststehende Gesetze in dieser Hinsicht gab, deshalb können wir nicht hoffen, außer dem Kirchenregister irgend eine authentische Anzeichnung zu finden. Es besteht auch kein Zweifel, daß Robert Beauchamp sich Müh gab, seine Trauung geheim zu halten, und somit sind wir auch nicht in der Lage gewesen, zu ergründen, in welcher Kirche die Trauung stattfand. Ich entfüge mich, daß ich Sie und Ihren Bruder diesbezüglich fragte und Sie wußten mir Weile nichts anzugeben.“

„Meine Mutter sprach selten von ihrer Mädchenzeit, nie von ihrem Eheleben.“

„Arme Frau! Sie hatte wenig Gott wenig Ursache, gern davon zu reden!“ meinte der Rechtsanwalt finster.

Diana blickte eine Weile zu Boden, endlich sprach sie ernsthaft: „Aber das Kirchenregister muß doch irgendwo zu finden sein, und in diesem ist die Trauung zu ersehen. Ich würde eine Pilgerschaft durch ganz Irland unternehmen, von Kirche zu Kirche wandern, um das Andenken meiner toten Mutter von jedem häßlichen Verdachte zu reinigen.“

„Eine solche Suche ist bereits auf das Gewissenhostie durchgeführt worden; am Tage meiner ersten Unterredung mit Ihrem Bruder betraute ich vertraulich Leute mit dieser Mission,

welche keine Mühe scheuten; aber sie sind nicht imstande gewesen, irgend ein Ergebnis zu erzielen!“

Diana sensate schwer und Herr Drury beobachtete sie teilnahmsvoll.

„Wollen Sie mir Alles erzählen, was Sie von der Geschichte meiner Eltern kennen?“ sprach sie nach einer längeren Pause.

Er schien verlegen zu werden und sie fuhr dringend fort: „Sie schulden mir das, Herr Drury, denn auf mir lastet die ganze Verantwortlichkeit. Wie soll ich wissen, welche Entscheidung ich zu treffen habe, wenn ich wichtige Einzelheiten nicht kenne?“

„Gut, Fräulein Beauchamp, mein Sohn ging aus dem natürlichen Bartgesäß hervor, zu der Tochter nicht von den Fehlern der Eltern zu sprechen, doch stimme ich mit Ihnen überein, daß angesichts der Nebenumstände jede Rücksicht schwindet! Die Scheide ist ernstlich, denn Anton Beauchamp ist nicht der Mann, sich leicht einschüchtern zu lassen. Will ich ehrlich sein, so muß ich gestehen, daß ich diese Krise seit seiner Rückkehr nach England gefürchtet habe und mich mir im Stillen wunderte, wenn Tag für Tag verging, ohne daß sie eintrat. Ich hoffte, der Trauschein werde sich vorfinden, bevor er seine Rechte zur Geltung bringen könnte, aber ich habe mich getäuscht!“

Er wandte seinen Stuhl so, daß er dem Sonnenschein auswich, während Diana sich vorbog, als befürchte sie, auch nur ein einziges Wort von dem, was er ihr zugesagt habe, nicht zu hören.

„Meine Bekanntschaft mit Ihrem Vater erhält aus seiner frühesten Kindheit her; er war damals schon eine Wolse, welche von dem Onkel Friedrich Beauchamp an Kindestatt angenommen wurde; man betrachtete ihn allgemein als den Erben von Cromhurst. Ich sah ihn ziemlich häufig, denn er war oft in Cromhurst, und leugne durchaus nicht, daß er mein ausgesprochener Niedling gewesen. Er war ein schöner, geistiger Mensch, vielleicht etwas selbstsüchtig, aber das war natürlich, der Art nach zu urtheilen, wie er aufgezogen worden. Nebenbei sei auch erwähnt, daß er mit Gefahr seines eigenen Lebens das meiste gerettet hatte. Wir fischierten einmal zusammen und durch irgend eine Ungeschicklichkeit meinesseits fiel ich ins Wasser.“

(S. 1.) 20,19

Sie sind Musiks seien in denkbar elendster Verfassung, und die Hauptstadt daran müßte Witte zugeprochen werden.

Frankreich. Wenn der Berichterstatter der "Prest. Stg." genau berichtet, so ist der chinesische Botschaft in Paris wohl im Vergleich zu Deutschland und Holland empfangen worden. Man empfing den Gast im "Grand Hotel", wo er wohnt, zwar mit Höflichkeit, aber ohne jene Begeisterung des Beifalls, mit denen man die Besetzung im eigenen Lande begrüßt. Bei uns hat man darin gar keinen Unterschied gemacht. In Berlin wurde Hurra geschrien, als ob Bismarck käme. Dem Wagen des Chinesen voraus ritten in Paris keine Kavaliere. Die Kavaliere sind nur für Staatschefs, die Garde Républicaine, die dem Wagen vortraten, sind eine Begleitung zweiten Ranges. Erst sprengte der Offizier im vollen Galopp vor das Thor, dann kam eine Reihe Hornisten, dann eine geschlossene Schwartze, dann zwei Reihen Reiter zur Linken und zur Rechten der Straße, und endlich die große offene zweispännige Equipage Li-Hung-Tschang's, die in den Hof des Hotels einfuhr, gefolgt von den anderen Wagen, während die Kavallerie draußen blieb. Im Augenblick der Einfahrt erhoben sich alle, die im Hof auf Stühlen saßen und sämtliche Zuschauer nahmen nach einigem Zögern die Hände ab. Gerufen wurde nichts. Mehr noch war vorher erwartet worden, ob man nicht "Vive la Russie!" rufen sollte, aber dieser schöne Ruf schien doch der Gelegenheit nicht ganz zu entsprechen.

Spanien. Wie der "Imparcial" aus Havanna meldet, befindet sich Maximo Gomez mit 12000 Mann auf dem Vormarsch nach dem Westen. Die Behörden von Santiago de Cuba seien in großer Besorgniß. Die Tage sei schwieriger geworden. Die Soldaten hätten seit März keine Lohnung erhalten. Eben herrsche auf der ganzen Insel. Die Regierung müsse zahlreiche Familien, deren Eigentum verbrannt sei, unterstützen. — Vermuthlich wird man jetzt amtlich neue Siege melden!

Zahnärztliche Plaudereien

vom approbierten Zahnarzt Ungeritter, Riesa,
Kaiser-Wilhelm-Platz 2. (Nachdr. verb.)

Die Pflege der Zähne.

Nach jeder Mahlzeit sollten die Zähne gereinigt werden! Wo dies unmöglich ist, ruhe man sich wenigstens jeden Morgen und jeden Abend seine Zähne und zwar gründlich. Kaum einer von hundert versteht das gründliche Zahnpflegen. Einige Mal mit der Zahnbürste über die Zähne zu fahren, scheint den meisten völlig genügend zu sein. Die Bürste wird zudem noch falsch angewandt: Bürstet man nämlich die Zähne nur von rechts nach links und umgekehrt, so trifft die Bürste nur die höchsten Stellen der Zahnoberflächen unmöglich aber die Räume, die durch das Zusammentreffen zweier Zähne gebildet werden. Also gerade die Stellen, in denen sich die Speisereste am leichtesten festsetzen und die besonders gut gereinigt werden müssen, bleiben von der Bürste vollkommen unberührkt! Anders ist es, wenn wir die Bürste um ihre Achse drehend von oben nach unten bei den oberen Zähnen und von unten nach oben bei den unteren führen, da sich so die Borsten in die von je zwei Zähnen gebildeten Räume legen und diese reinigen. Aber nicht nur die Borderseiten der Zähne, sondern auch ihre Rückwände und bei den Backzähnen die Kaustächen sollen gründlich gebürstet werden. Besonders Obacht muss man beim Reinigen auf die leichten großen Backzähne haben, da sich an diese die Wangen so fest anlegen, daß die Bürste nur schwer zwischen Wangen und Zähnen

hindurchdringen kann. Je kürzer nun die Borsten der Zahnbürste sind, desto leichter können dieselben die leichten Zähne reinigen.

Viele glauben, daß Bürste und Wasser zur Reinigung der Zähne genügen. Nach meiner Ansicht kann aber eine ordentliche Reinigung nur mit Zahnpulver und der mit Wasser angefeuchteten Bürste stattfinden. Ein gutes Zahnpulver muß hauptsächlich mechanisch reinigen, außerdem die im Mund vorhandenen Säuren beseitigen, die Entwicklung der Mikroorganismen hemmen, das Zahnsleisch kräftigen, angenehm schmecken und riechen. Von den Zahntinkturen und Mundwässern halte ich deshalb nicht viel, weil bei ihnen die mechanische Reinigung gänzlich unterbleibt. Das Publikum wird mit den Zahnpflegemitteln vielfach betrogen. Vor allem hätte man sich vor den Mitteln, die in kurzer Zeit die Zähne weiß machen sollen. Alle Mittel, die dies thun, enthalten auch die Zähne.

Zah will hier noch zwei sehr beliebte Zahnpflegemittel erwähnen, den geputzten Vimstein und die Lindenholze. Letztere sieht sich bei längerem Gebrauche in mikroskopisch kleinen Theilchen in dem Zahnschlackensaume fest und färbt denselben dunkel. Vimstein sollte seines scharfen Kornes wegen nur ab und zu zum Zahnpfugen verwandt werden. Bei vielfacher Anwendung reibt er den Schmelz von den Zähnen.

Ist es einem unmöglich, sich nach jeder Mahlzeit die Zähne mit der Bürste und dem Zahnpulver zu reinigen, so wende man wenigstens den Zahntochter an, der aber nicht spitz, sondern rund geschnitten werden muß. Überhaupt sollte kein spitzer Gegenstand, wie Nadel oder gar Messer, an die Zähne gebracht werden. Außer Verlegungen an den den Zähnen umgebenden Weichtheilen könnten auch noch vom Zahne Stücke abgesprengt werden.

Seht sich trotz des eisigen Pupens Zahntein — der Zahn sagt meist Weinstein — an, so ist der selbe bald zu entfernen. Er ist der Niederschlag aus den in dem Speichel gelösten Kalksalzen und sieht sich daher auch meist an die unteren Zähne, da diese ja immer im Speichel stehen. Er sieht nicht allein schlecht aus, sondern schadet auch sehr viel. Hat sich erst ein wenig davon am Zahne festgelegt, so lagert sich in kurzer Zeit eine Menge Zahntein an, welcher das Zahnsleisch zurückdrängt. Lebhaft entzündet sich und blutet bei der geringsten Berührung. Mit dem Zurückziehen des Zahnteisches aber geht auch die Auflösung der Zahnlade vor sich. Infolge dessen verliert der Zahn nach und nach seine seitliche Stütze und wird schließlich so lose, daß er mit der Zunge hin und her geschoben werden kann. Schließlich fällt er von selbst aus, wenn ihn nicht sein Besitzer schon früher herausnehmen ließ, da er ihn beim Kauen sehr förderte.

Bemerkt man an den Zähnen dunkelgefärbte Stellen oder spürt man beim Einziehen von kalter Luft oder beim Trinken kalter Getränke eine Empfindlichkeit an den Zähnen, so kann man sicher sein, daß ein oder mehrere Zähne erkrankt sind, auch wenn man nichts schmerhaftes entdecken kann. Je eher nun der kranke Zahn behandelt wird, desto schneller, schmerzloser und — billiger ist die Behandlung. Jeder der auf seine Zähne etwas giebt, läßt sich jedes halbe Jahr seine Zähne untersuchen.

Bermischtes.

Aus dem Arizona-Killer. Schmachvoll! In der ganzen Welt ist es bekannt, wie vorzüglich das Verhältniß unseres Blattes zu seinen Abonnenten ist und das wir uns lieber die Mandeln ausschneiden lassen, als auf einen einzigen

bauen verzichten würden. Wollte uns aber jemand mit Gewalt einen minderwertigen Namen abnehmen, so könnte er nur Bill Whitters lautet, denn dieser niedrig denkende Mensch hat sich gegen uns in der gemeinsten, schärfsten, bößartigsten Weise vergangen. Bill Whitters ist eine Schlange, die er ist belbt und davon klappert, also von dem anständigen Klapperschlange der heimathlichen Savannen gar nicht streng genug zu unterscheiden ist. Schick und dieser lädierte Wiedehopf vor vierzehn Tagen eine Anfrage für den Briefkasten zu, die einfach genug aussah. Sie lautete: Gentlemen! Haben da einen Bettler aus Australien zu Besuch, der sich hier mit den Jahreszeiten nicht gerecht findet. Er hat mich schon ganz irre gemacht. Seid jo gut und sagt mir bloß, ob und die Sonne im Winter oder im Sommer näher steht." Wir antworteten, voll Mitte für diesen schändbaren Geschlechter, schon zwei Tage später prompt: "Natürlich im Sommer!" Hätten wir gewußt, daß der siebenmal gesiebte Hallunke sich mit unserem verlumpten Konkurrenten Jones vom "Daily Swindler" vorher zusammengethan und den gräßlichen Vertrag mit ihm ausgehandelt hätte, so würden wir wahrscheinlich geantwortet haben: Schick uns mal den australischen Burschen selber her, wir werden mit vereinten Kräften darauf hinwirken, daß ihm diese Frage sehr schnell gleichgültig wird." Aber nun stimmt der verruchte Wohlhaber, Pierdebie und Inferatenlebender Jones am nächsten Morgen sein Triumphgebrüll über unsreri "Neinfall" an, weil noch Professor X. Y. und dem Konversationsblatt die Sonne im Winter zwar schief, aber näher steht. Wahrscheinlich hat Jones schon die Temperaturkarten seiner Zeit melden müssen, weil er dort vor lauter "Brandy intus" immer genau so schief wie seine Sonne gestanden hat. In einem so hoch zivilisierten Gemeinschaften, wie unsere betriebene und gesegnete Stadt es ist, sollten Geschöpfe von der Art des verlogenen Hypothekentreiters Bill Whitters oder seines Kumpans, des Sonnenbruders Jones, keinen Tag länger geduldet werden. Über die hiernach hoffentlich unvermeidliche Schlechterei werden wir morgen in einem Extrablatt berichten.

Elbseite-Mühle. Wasserwärme 18° R.

Meteorologisches.

Wetterstation von R. Ritter, Oppeln.	Zeit	Zeit	Zeit	Zeit
Barometerstand	725	725	725	725
Mittag 12 Uhr.	16	17	18	19
Sehr trocken	770			
Befindlich				
Guter Wetter	780			
Veränderlich	750			
Regen (Wind)				
Vieler Regen	740			
Sonne	720			
Tiefste Temp. von heute	90			
Höchste Temp. von gestern	90			

Hauptbedingungen für gesunde, gesunde Zähne sind: mit Anabontol täglich Morgens, Mittags und Abends gehörig den Mund ausspülen und die Zähne bürsten; hierdurch wird die Mundhöhle desinfiziert, das Zahnsleisch gefördert, und man erhält den Arztem stets frisch und wohlriechend. Anabontol, ein Antisepticum, ist eine Spezialität der allgemein bekannten Toilette-Seifen- und Parfümerie-Fabrik von C. G. Dehning. Weidlich, Preis. Verkaufsstellen am heutigen Blatt sind aus der im heutigen Blatt erscheinenden Annonce ersichtlich.

U. Weisse, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Ausführung aller in das Banksach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Rieser Tageblattes.

Dresden, 16. Juli.

D.	8.-Z.	Cours	D.	8.-Z.	Cours
Russische Bonds.	%	Cours	Rumän.	%	Cours
Staatsanleihe	4	105,60 G	Stdt.-Gtt.	100,90 G	Städt. Boden'redit
do.	3½	105,60 G	do.	25	100,25 G
do.	3	105,60 G	Udw. Grdt. u. Pförte	104,00	Sächs. (Hartm.)
do.	3½	105,60 G	3½	101,00 G	107,25 G
Preuß. Consols	4	105,90 G	Pförl. Pförte	101,00 G	117 G
do.	3½	104,90 G	Sächs. Grdt.-Pförl.	103,20 G	117 G
do.	3	104,90 G	Sächs. Boden'bit	102,00 G	120 G
Sächs. Anleihe 55er	3	98,75 G	1—III	101,00 G	120 G
do.	52,58	102,75 G	111,80 G	101,00 G	120 G
do.	67 u. 69	102,75 G	Valhorn-Brauerel.	—	120 G
Sächs. Renten	5	102,75 G	Hessenfeller-Vr.	—	120 G
do.	3, 1000, 500	98,65 G	Laubdamm	102,75 G	120 G
do.	300	101,25 G	Deutsche Strassen.	105 G	120 G
Sächs. Landrente	3, 1500	100,60 G	Friedrich-August.	103,90 G	120 G
do.	300	100,60 G	Göttinger Magaz. u.	102,50 G	120 G
Ed. Landeskult.	6, 1500	100,60 G	Offenb.	96,75 G	120 G
do.	200	100,60 G	Bautz.	—	120 G
do.	1500	104,40 G	Italiener	4	121,75 G
do.	500	4	Elber.	102,30 G	121,75 G
Leipz. Dresd.-C.	4	103,75 G	Gold	105,60 G	121,75 G
		Ungar.		104,10 G	121,75 G

Bareinlagen verzinsen p. a.: bei täglicher Verfüzung mit 2½ %, monatlicher Rundigung 3½ %, dreimonatlicher Rundigung 4 %.

Schlaßstellen frei Schloßstr. 18, v. r.

Eine halbe 1. Etage

Ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen

Gartenstraße 63.

Bogis. In der Nähe von Post und Bahnhof hier können ein oder auch zwei junge Leute freundliche Wohnung finden. Offerten unter F. G. durch die Exped. d. Bl.

Versteigerungshalter ist Kaiser Wilhelmplatz 2 g. per 1. Oktober d. J. die

zweite Etage,

höhe freundliche Wohnung, zu vermieten.

1 halbe 1. Etage

Ist sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein junges Mädchen,

nicht über 17 Jahre, welches kinderlieb ist, wird zum 1. August gesucht. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Züchtige Ziegeldecker

finden noch dauernde Beschäftigung, Stundenlohn 30 Pfsg., bei Carl Geyer, Dachdeckerstr.

1 tüchtiger Schmied

(guter Neuarbeiter), auf erste Stelle sofort dauernd gesucht bei E. Jentsch, Roitsch bei Prausitz.

Züchtige Zimmerleute

werden am Tribänenbau Beithain angenommen durch Polier Georgi daselbst oder bei G. Moritz Förster, Riesa.

2 Tischlergesellen

sucht Gustav Heinrich, Riesa, Parfümerstr.

Quartierbillets

für die bevorstehende Einquartierung, liefert den Herren Gemeindevorständen die Buchdruckerei d. Bl.

Rechnungsformulare

ein allen Größen sind zu haben in der Expedition d. Bl.

Eugen. „Gieb, Stefan!“ sagte sie. „Weil Du mir wirst, und die warme Sonne des Erfüllenden, und der Trostlosigkeit dem Verhängnislichen, weil Du mit ... Weil ...“ Weil wirst, und den der ersten Stunde, wo mich Dein gutes Herz getroffen, wirst ich auch — Weil für Dich thun ...“

„In diesem Augenblick weiß ich wenigstens, was Glück ist.“ murmelte Stefan, und wieder schlossen sich ihre Hände fest und innig in einander. „Und nun, was soll weiter mit uns werden, Eugenia?“

„Was Du willst und wie Du willst, Stefan.“ sprach sie mit einladender, ruhigerer Hingabe. „Findest Du, daß — daß es kein darf, daß wir uns angehören dürfen, so wird mein Glück so groß sein, daß es die weite große Welt nicht mehr kosten kann ...“ schloß Du aber ein, daß dasjenige, was — geschlossen war liegt ... und für immer bleibt, so — so weiß ich mich auch bereit ergeben. Ich habe auch nie auf ein solch gutes Glück gehofft. Ich hab Dich geliebt, wie man den Herrn liebt ... still, leise, geheim ... man geht in ihn ein, aber — man denkt an nichts Vergnüngtes dabei ... Und ich hab ja doch einmal an Deinem Herzen gelesen. Deine Arme haben mich umschlossen ...“ Es das nicht ein reichlich Glück idon, auf daß ich ja auch sie und niemand gewagt hab zu hoffen.“

Weiter umschlossen sie seine Arme, wieder schlossen ihre Herzen zusammen, und Stefan sagte mit leiser, lebendigerlicher Stimme: „Ich kann nicht ohne Dich leben, Eugenia, ich kann nicht!“ Schmerzlich sagte er singulär: „Und ... ich weiß nicht ... wo das Sterbli liegt!“

„Werde gebraucht, werde fort, Du Lieber, und Du wirst es finden.“ verließ sie voll mutigen Vertrauens. „Wenn man schwach ist, meint man, der Boden wandle unter einem und man möge nicht den Fuß darauf zu setzen, und doch ist der Boden fest und stark und die Unschärfe liegt nur in mir. Gieb, ich weiß, daß ich zu Dir gehöre.“ fügte Stefan, „... aber jo ... und das macht mich stark und mutig. Wir haben es ja nicht so eilig, ein paar Jahr' sind bald vorbei. Wir wollen warten, bis — alles klar ist.“ Und Du willst befriedeten Herzen nicht sprechen: so soll es sein!“

Es lag ein hoher Ruhm in ihren Worten, in ihrem ganzen Leben, ein Ruhm, das auf das bekräftigste Herz wie ein belebender Quell wirkten mußte.

„Und der Mann, der das vielleicht sprechen wird, ist ein armer Mann, ja arm, daß — er keinen Haßkeit Ende sein kennt.“ sagte der junge Mann.

„D, ich bin nicht gesund.“ sprach sie, „und Verd und Kartoffeln haben so lang' ich zu Hause war, von jetzt meine Nahrung ausgesetzt. Und dort ... an dem anderen Ort ... gab's auch — nicht viel Besseres ...“ Sie erbebte bei der Erinnerung und schlang ihre Arme um Stefans Hals. „Und mit Dir — mit Dir wird mir jeder Schlund weinen und jeder Körper wird wie Hammelkost schmecken.“ Daan machte sie sich von ihm los und erhob sich; ihr gutes Gefühl wiederbescherte das große Gefühl, das sie beherrschte. „Und füßt Du, Stefan.“ sagte sie dazu und stießt ihre hohe, kostbare Gefühl und hob die Hosen, rauschen Arme. „Hier liegt unser Vermögen und damit wollen wir uns schon rechtlich festsetzen!“

Dann sprachen sie noch über verschiedene, nur die Vergangenheit berührende Sache aus einer Spur, gegen Empfindung mit seinem Wort, bis das Mädchen an das Radhusen gehen mußte.

„Weil der Herr Doctor, daß Du hierher gegangen bist?“ fragte sie.

Er verzweifte. Der Doctor sei zu einem Kunden über Land gefahren. Es sei überhaupt sein echter Ausgang heut.

„Dann mußt Du nach Hause“, es ist wahr. O, er wußt schließlich, der gute Doctor! Gott segne ihn für Alles, Alles, was er an Dir, meinem Sohn, meinem armen Blütterl gethan! Ich hab' keinen Blütterl in Deine Krankenstab zu lassen, und er wollt's auch nicht lassen, er meinte, mein Kind wär' Dich aufzugeben; nur einmal, als du schliefst, geflüsterte er mir einen Bild, aber da wurde ich fast selber traurig vor Schreck und Herzschlag. Weil hast Du dann gemacht und mußt Dich schämen. Komm, ich begleite Dich nach Hause! Es ist dunkel und keiner wird uns erkennen.“

Sie läßt die Lampe und Hand in Hand schließen sie durch die völlig dunkle Straße, auf die nur der Schnee einen kleinen, kaum bemerkbaren Schein warf. Vor der Thür des Doctors hielten sie still und minutenlang schlossen sie ihre Hände fest ineinander.

„Soll's für immer sein?“ fragte er mit leiser Stimme.

„Wie Gott will.“ verließ sie fest und unerschütterlich, und ihre hohe, fröhliche Gestalt verschwand dann in der Dunkelheit.

Der Doctor war schon zu Hause, als Stefan ins Zimmer trat. Er sah sie an, wo er gewesen war, stellte über seine Frage und machte ihm auch mit seinem Wort einen Vorwurf. Mit seinem tadelnden Auge sah er wohl, daß es heute für den jungen Mann graug und traurig das Beste für ihn sei.

Aber am andern Tage, als sie beim Mittagessen saßen — Stefan war spät aufgetaucht und der Doctor hatte ihn noch nicht gesehen, da er seine Krankenbesuche machte — sagte er zu ihr:

„Wie es scheint, Stefan, hast Du mir gestern eine Rebdienst aus einer unbekannten Apotheke geholt ...“

„Ich kann nicht anders, Herr Doctor, ich — ich möchte sie sprechen.“ verließ der junge Mann erstaunt.

„Du hast mir recht getan.“ sprach Stefan. Weiter sagte er aber sein Wort, und eine Welle war es ganz still zwischen den beiden Männern.

Dann erhob sich Stefan plötzlich, ergreift beide Hände des Doctors, sah ihn mit einem lang fragenden und zugleich matten blick in die Augen und sagte: „Sie ... Sie haben wie ein Vater zu mir gehandelt. Sie will ich fragen, wie ich den lieben Herrgott fragen würde, und wie Sie sagen, ja — soll es sein!“ Glauben Sie, daß — daß ich einst ein ein Glück mit Eugenia denken darf? ...“

Stefan folgt.

Hochsommer.

Zeile, welche hörte der Tod
Durch die Blüthenlage,
In der Tiefe Lust betracht
Soden vom Schildfliege.

Dann die, Menschenkind,
Deinen Strom zu werden;
Männer, die Dir thun sieh,
Weiß er bald zu leben,
Nicht jüngst, wie Du gebaht,
Doch Reim prangt,
Vater Recht, ja über Recht
Gieb's je verschanger.

Wermesisch durch weiles Netz
Schämmerle Saftophage —
Seile, welche hörte der Tod
Durch die Blüthenlage.

B. D. G.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Wiesauer Tageblatt“.

Nr. 29.

Wiesa, den 18. Juli 1896.

10. Jahrg.

Bozena Matysjek.

Namen von Caroline Deutsch. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Das Mädchen war wieder auf ihrem Sitz geblieben; ihre Hände lagen gefaltet im Schoß und sie blieb vor sich nieder. Hätte sie aufgestanden, so hätte sie einen frischen Nebel in den Augen des Doctor Romantin bemerkt können.

„Und Du liebst Dich langen, von dem lieben Senator einjähriges, weil Du jung wirst, Eugenia.“ sprach er noch einer Weile.

„Wir“ mit jetzt auch nicht anders ergangen, es war eine zu furchtbare Nacht! ...“ sagte sie mit leiser Stimme und starr vor sich hinblickend.

„Und ich weiß gar nicht, ob — ich gestohlen hab, Herr Doctor, und wenn es gestohlen, so — so war's ohne Bewußtsein. Als ich mich nicht mehr selber erinnern konnte, kam mir das Weinen zur Hand, mit dem ich zu Weinen Lust geschaut und das zufällig auf dem Herde neben mir liegen geblieben war. Ich rief ihm zu, abzulassen, ich hätte ein Weinen und es wurde ein Blatt aufgesetzt, er hörte aber in den Wohnungen der Stunde nicht davon, und ... ob ich läuft, ob er mit den Schlüßen in das Weinen führ — ich weiß es bis heute nicht ...“

Sie schwang eine Weile und ein Schauder ging über ihren Körper, als lebe sie das Entsetzliche noch einmal durch ...

„Und doch meinen Vater eine Schuld drausste, wußte ich jetzt ich entzückt war.“ rückte sie nach einer Weile fort, „... und — so war ich nicht überzeugt, als mit der Gabrie die Schrift zeigte, wo es schwarz auf weiß stand, und nicht einmal durch die Weise der Schulz; ich ahnte vorher, daß es etwas Bedeutendes sein würde. Und er schaute, seinen Vater grüßte dem Gestalt zu überlässt, wo er von Stadt zu Stadt transporiert wurde, bis er dort anlangte, wo er gestorben.“

Er bekennte mir, daß es für eine Schule wie Detention und Dienstadt in der Stunde keine Bezahlung gäbe, kein Alter, keine Hörschulzeitlichkeit schaute. Was blieb mir anders, als ... es auf mich zu nehmen?! Wenn es unter die Peine kam, der Schred hätte meinen Vater gestohlen. Außerdem wollte er die Kinder, hilflose Peine versorgen, verstecken, besser als ich es vermochte ... Und auch ein kleiner Stück Danachstiel war dabei. Aufgezogener Vater hat dieser Mann geschworen und jeden Tag hätte er und verstecken können! Und so nahm ich es auf mich. Als ich aber dann im Gefangenisse war, von Lust und Lust für Jahre abgeschnitten, als Seiten meine Hände drückten und ich unter Schreien, verworfenen Weinen meine Tage zählte, nicht, daß ich verstand das Wüstheit best und daß mich in meinem Herzen auf, wilder, bitterer Schreie, der täglich neue Nahrung an seinem Fleisch ford ... Nach zwei endlos langen Jahren wurde es etwas besser. Man war mit meiner Führung zufrieden und man erlaubte mir, Achseln im Gefangenishof zu verschränken, auch ich war da in der Wohnung des Direktors; und als wieder überhalb Jahre vergangen waren und ich den kleinen Wohlstand in den Freuden nachzuspielen, in den er gefallen, versteckt, sich selbst der Doctor für meine Bestrafung, und — ja kan ich jetzt. Als ich aber dann nach Hause kam, Herr Doctor, den Vater nicht mehr vorstand, den der Strom

um mich so bald getötet hatte und der mit dem Bezeichnungsstück übergegangen war, daß — sein Kind einen Mord begangen, als ich es meinem armen Vater nicht gestohlen konnte, so oft sie mich auch darum anriefe, ich nicht sagen durfte: Deine kleine Zeit ruhig, ich — hab keine Schuld! — als mich Hohn und Verachtung, Schmach und Verfolgung trafen, wo ich gleg und stand, mit jedem Schritt auf der Straße, o, da mußte der Hahn gegen jenen Mann zielengroß in meiner Seite, gegen jenen Mann, der — einen Todten in Ihnen hätte und ... einen Lebenden mit Schmach bedachte. ... Und als er so groß war, dieser Hahn, daß er nicht mehr größer werden konnte, da geschah etwas Merkwürdiges ...“ Sie schwieg plötzlich, jah vor sich nieder und ein Miller, mit großer Ausdruck legte sich über das heftig bewegte Gesicht. „Ach, es geschah, daß — so wie der lieke Herrgott gegen den Schleier ein Heiltau aussprach wie, auch neben jenem Hahn etwas im Herzen aufsprang ... etwas, das noch schöner als der Hahn war, diejenen inneren nicht Woden entsprach, bis — das kam ... und eben gekommen ist ...“

Damit erhob sie sich plötzlich, trat zum Strom und sah nach dem Wasser, als habe sie nichts nicht hinzugefügen.

Der Doctor aber lag in tiefer Erholung. Es war ihm unmöglich, in der ersten Minute ein Wort zu haben.

Was auf einer Seite durch ein Wort zu haben. Wer auf einer Seite durch ein Wort bis zum Himmel gesiegen ... ja bewältigte ihn die Größe dieser Menschenseele hier, dieser einfachen Menschenseele, die sie etwas gelernt, nie eine Umgebung gehabt, in Kreativität und Fleiss groß geworden war. — Noch ehriger Zeit erhob er sich, trat auf das Mädchen zu und legte mit einem seltsam weichen Ausdruck seine Hand auf ihre Schulter. „Eugen.“ sagte er, „ich bin kein junger Mann mehr, Du kennst mich und seist mir glauben. Ich habe noch nie einen Menschen so hoch gehalten, wie Dich in diesen Augenblick. Und weil Du so geh' vor mir steht, ist es recht, daß ich mich deinstig und die jedes kindende Welt abbilde, was ich Dir gesage.“

„Herr Doctor,“ weinte Eugenia ab, und ihr kleines Gesicht bedeckte sich mit einer leichten Röte. „Sie — Sie haben mir nie web getragen; denn bei jedem letzten Wort, das Ihr Mund brach, leuchtete Ihnen um so heller Ihr gutes, reiches Herz aus den Augen, und — ich hab' mir das gesagt.“

„Geht nun ich aber fort,“ sprach Stefan. „Es liegt ein Stromster bei mir in Hauß, von dem ich nicht lange wegbleiben kann, ein Stromster, den Du auch kennst ...“ Und als sie ihn fragend anblickte: „Der Stefan Seman ist es ...“

Eine tiefe Blöße überzog das Gesicht Eugenia.

„Er — er ist fort? ... und — in Ihrem Hause liegt er?“ fragte sie tonlos.

„Es ist ja vieles auf das arme Menschen eingestellt, zu tödlich und zu tödlich, es mußte ihn niederschmettern ... Und da er Menschen hat und vielfach ärmer geworden ist, als der Arme im ganzen Ort, — so mußte er wohl zu mir.“

„Und ist es Stefan, Herr Doctor?“ fragte sie leise und mit bangem Ausdruck in sein Gesicht blickend.

„Was jetzt steht es Stefan und es geht ihnen an die sichtbare Woche;“ sagte Stefan, dann fragte er nach einer Pause, als er ihr ihres Erstaunens bemerkte, ernsthaftig, ja fast mit Gabesicht hinzu: „Und doch hoffe ich, ihn zurück-

leingen. Der Allt da oben mag mir schon den Schellen thun, na, sonst — sonst ruht der leise Haken zwischen uns . . .“ Er legte dies in seiner alten Weise und nicht ihr noch erstaunlichend zu, bevor er sich entfernt.

Und der gute Allt im Himmel hat denn Doctor Rauoban den Gefallen; er ließ ihm das Leben, um das er mit allen seinen Kräften sang, sang, als wäre's sein eigener, heuter Schen genesen. Stefan genoss, lärmte und langsam, aber er genoss. Er schaute von Erkundungen verdeckt aus, bis auf die Haar mochte und abfallen und mit abfliegenden Augen.

„Die Fleischfresser wied' sich schon einstellen, wenn nur das Leben erhalten ist.“ lagte der Doctor auf die Bezeichnung der Hasshälterin, daß er wie ein aus dem Grabe Erstgängner aussiehe.

Die erste Zeit nach der Bezeichnung war Stefan zu schwach, an etwas zu denken. Er schlief meistens, und wenn er noch war, blieb auch noch ein halb traumhafter Zustand. Erst nach und nach stellte sich das Denken wieder ein und mit ihm die Erinnerung an die Vergangenheit. Ein Bild machte noch den anderen auf, wie die Sonne zweit die Spuren der Berge entzündet, dann ihren Abhang, die tiefer liegenden Thüler herunterrollen läßt, bis helles Licht über den ganzen Landshof liegt . . . Mit den zuschauenden Früchten tanzen aber auch die alten Schmerzen wieder, wenn auch in gefestigter Art, stellt sich das Gründeln ein, was jetzt seine Pflicht ist . . . Karlos möchte von dem Verbrechen und durch ihn gewiß auch die Rechte im Recht. Wachte aber das Gericht in Neutra, wer der Schuldige war? Und wenn nicht, war es nicht seine Pflicht, hinzufahren und die Wahrheit zu entzünden? Dürfte sie zum zweiten Mal eine Schulde lässen, die sie nicht begangen? Kame er aber, der Sohn, der Hassläger des Vaters retten? Kame er ja seine Schmach in die öffentliche Hinrichtung hinaustragen? ! . . . O stampf, o Sternig ohne Ende! Dann beschäftigt ihn noch andere Bilder, andere Gedanken.

Warum hatte Stefan denn geprahzt, angefangen der jährländlichen Schule gehörigen und am anderen Morgen sich sogar zu dem Verbündeten bekannt? ! Galt es wieder einen unglücklichen, erbündlichen Vater zu tödlichen, wie das erste Mal? Hier galt es doch einem Todesfeind? ! . . . Und doch für seinen Vater wie den Tod hätte, hätte sie ihm ja am Nachmittage vor jener Flugblattdrohung eingefordert. Warum hätte sich da gesetzt, statt sich zu richten, was doch so nahe lag? !

Und plötzlich kam es wie eine Erinnerung über ihn. Jenes seltsame große Leid in ihren Augen, als sie, der Gejagte, Druckung, Flüchtlings, Verwundungswagen umgeben, regungslos dastand und ihn ansah . . .

Dann dachte er an die kleine Wachhütte und daß das Kind für sie die Stimme der Verhüllung war und sie dafür hätte sterben müssen . . . Und was hätte sie denn das Kind jährländlich bestimmt gehabt, um diese fast lebensbedrohliche Dunkelheit herzvorzuzaufen? ! . . . Es hätte ihr ein böschen Lied, Theilnahme bewiesen, wo Alles sie anspie und mit Hören traut. Hatte er nicht eben so viel, wenn nicht noch mehr gehabt? Hatte er sie nicht vor Verhandlungen geschützt? Ihr Lied erwischen? War er nicht anders zu ihr, als alle, alle . . . er — — der ihr Tochter hätte sein müssen? !

Nun hatte er die Lösung, keine Antwort, aber doch nicht ganz Antwort. Wie war es möglich, daß ein Mensch aus Dunkelheit so etwas auf sich nehmen könnte? ! Sie wußte ja schon, was Hasshütte, was Schande war — das war ja ärger als der Tod! Und wie ein Stein aufsteigt und nach einer in dunkler, weglasser Nacht, so jähren Erinnerungen auf — Zeichen, die immer heller zu jenseits begannen, bis sich ein ganzer Sternenhimmel vor ihm wölbt. Wenn es nicht nur Dunkelheit, wenn es auch Liebe war? ! Wenn das

Verlangen seiner Seele ein Echo in der ihren fand . . . töte dann, wie dann?

Doctor Rauoban, der in der Seele Stefan wie in einem eingeschlossenen Buche lag und all die Minnen im Sinnen mit ansah, suchte die Überzeugung gewann, daß es auf diese Weise schwer zu einer vollständigen Webereiherrstellung kommen konnte, legte ihm eines Tages:

„Ich glaube, Stefan, daß heute wäre, Du liebst jetzt alles Grübeln.“ Seitdem er ihn in sein Haus genommen und ihm in jeder Weise eine fast väterliche Theilnahme bewies, dachte er ihn. „Du bist wie eine herumgeschwirrende und sicherlich eingeschlossene Fliege. — Die Kreise sind angegangen, die Wurzelzweige beginnen sich um den Boden zu krallen, aber es ist im Grunde noch alles los, los!; der kleinste Wind kann alles in Bewegung setzen.“

„Du kann nicht darüber, Herr Doctor,“ entschuldigte sich der junge Mann. „Es kommt von selber über mich.“

„Was geschehen soll, wird auch ohne Dich gekommen. Jetzt und noch nicht je an Deinen Rücken, jankem den! Lieber daran, doch Du bald wieder der alte Stefan werden.“

„Das — — das wird wohl nie wieder werden, Herr Doctor.“

„Naßtum!“ rief der Doctor in seiner kurzen, herzlichen Art. „Hast zu viel gejagtes Material in Dir, als daß Du Dich darunter innerlich verblassen könntest. Dein Leib ist noch schwach, und das wird noch auf die inneren Lebewesen wirken. Was auf Dich losst, weiß ich.“ sah er dann fort, „und weiß es auch zu mächtigen, und dennoch sage ich Dir: das Geist eines Unteren, und wenn er unter Theuerster war, doch sich nicht wie ein Blitzeis an meinen eigenen Menschen hängen. Was Dich jetzt beladen drückt, kann ich mir auch denken, aber in dieser Regelung will ich Dich beruhigen.“ Er hielt einen Fingerblitz inne, dann legte er ihm die Hand auf die Schulter. „Boysen Wachthütte ist wieder aus dem Gefangnis entlassen, seit fast vier Wochen jetzt.“

„Frei, frei!“ rief Stefan auf. Er war aufgesprungen, saß aber bald wieder auf seinem Stuhl zurück, als habe die Röhrigkeit doch zu erschüttern versucht.

„Sieht Dir, sieht Dir, doch Du noch nicht viel erkoren kannst,“ sagte Rauoban. „Aber ich glaube es Dir nicht länger vorzuhalten zu dürfen, weil ich ja wie jahres junger Du damit rang.“

„Gott sei Dank, Gott sei Dank!“ murmelte Stefan und warf einen lieb dankbaren Blick auf den Doctor. „Es ist mir, als sei hier endlich eine Fessel abgeschnitten.“ Dann nach einer Pause: „Der Gerichtshof in Neutra hat — also — die Wahrheit erfahren?“

„Ja, durch das Heilige Gericht. Dann trat auch der Herr Gott als Ankläger auf, zu dem das Kind jährländlich bestimmt wurde, um diese fast lebensbedrohliche Dunkelheit herzvorzuzaufen? ! . . . Es hatte ihr ein böschen Lied, Theilnahme bewiesen, wo Alles sie anspie und mit Hören traut. Hatte er nicht eben so viel, wenn nicht noch mehr gehabt? Hatte er sie nicht vor Verhandlungen geschützt? Ihr Lied erwischen? War er nicht anders zu ihr, als alle, alle . . . er — — der ihr Tochter hätte sein müssen? !

„Ja, hab' ihm diesen Weg selber gewiesen,“ sagte Stefan nach einem Schweigen. „Glücklich würde es mich machen, wenn — — sie Alles, Alles herausbekäme! . . . Und wollte Gott . . . er könnte alle Schulden abtragen! mein Herzblut gäb' ich davon.“ — Stefan sprach es aus der innersten Seele heraus.

„In einem Siron, der entgegneten, kann man nicht die Wahrheit zuzulassen,“ meinte der Doctor. „Du kannst da nichts helfen, darum denke für jetzt nicht daran.“ Der Doctor brach das Gespräch ab, weil er dachte, daß es ja den jungen Mann genug sei, aber am andern Tag kam Stefan selber darauf zurück.

„Boysen ist wieder hier,“ sagte er. „Wie — wie benennen sich jetzt die Freude gegen ihr?“

„Die Freuden besteht, aber jetzt aus einem anderen, einem entgegengesetzten Grunde. Was kennt sich, doch nun so hart gegen sie nur, die vorherlich unzufriedig gewesen.“

„Freimoi!“ rief Stefan auf. „Freimoi!“ — Und er bogte mit seinem Schreit an das Bettende seines Bettes, das in seiner Brusttasche sich befanden und wuchs es jetzt nicht mehr war. „Will die Freude dann auch schon vor — von dem ersten Mal?“ fragte er dann wieder.

„Das Schreibbuch liegt wohl vernichtet in meinem Schreibtisch eingeschlossen.“ sagte Rauoban, der die Bewegung sah, auch mußte, was in seinem Herzen vorging. „Keiner weiß davon, sein Auge hat blindgeblendet. Deine Lieberphantasien haben mir Alles verraten, und — Boysen hätte bestätigt und jetzt hätte mich an. Stefan! Ich seh' nicht ein, daß der Name eines Kindes, das schuldig im Vortheil gegen den einen Lebenden sei, der unzufriedig ist . . . Du bist der Sohn und nicht schwanger, ich nicht. Als ich die Freude sagen hörte: Nun ja, so hat man ihr nur einmal Unrecht gethan, aber zum Vermeidern ist's nicht, einer Wiederkehr und Durchdringung ist Alles zugutezuhalten. Da — da mußte ich sprechen. Sollte ihr niemals Hoffnung entgegenkommen, wenn sie nach Hause kam? Ich glaube, an diesen vereinhalt' Jahress ist's genug . . .“

„Ob es genug war! Und wenn es ein Gefühl, auf ebenjedem Schmerz wie Freude gemischt, geben kann, so empfind es Stefan.“

Stefan glaubte von Alles zu wissen, und doch hatte ihm der Doctor noch Vieles vorzuhalten. Er hatte ihm nicht gesagt, wie die Erinnerung in Dir war, doch der dumpe Druck, der auf den Gemüthern lag, bei welchem die lauteste Verdamming überwog, doch, wie es früher eine strenge Regel war zu sagen: so redlich, so tugendhaft, so großmütig wie Doctor Samson, es jetzt nicht: es ist keinem Menschen mehr auf der weiten großen Welt zu glauben, — daß das Gerichtsum auf Jahre hinzu erzittert war . . . Er hatte ihm nicht gesagt, daß Petrus gestorben wegen der großmütigsten Güte sein Herr Jesu gekürzt — die vorgehinderte schreckliche Hölle hatte ihn auf jenen Tage zurückgestoßen — und ich erst beruhigt hatte, als er für die Sonne sich verabschiedete, nicht gesagt, daß Vertreter der Hölle Friedhügel mit gerichtlichen Personen nach Terra gekommen und der schönen Welt und der größten Thell der Hölle öffentlich versteigert worden waren, nicht gesagt, daß schon zweimal Verlobungen von Neutraer Weibern erstickt waren, weil man ihnen, dem Sohn, der Wachhütte vertraut war, und der Doctor jedesmal ein ärzliches Alles aufstellen mußte, daß dies bei der jährländlichen Krankheit des jungen Mannes nicht möglich sei, ja, sein Er scheinen noch nicht in Minuten möglich sein würde. Ja, es stand Stefan so noch manches bevor.

Umne acht Tage nach dem Gespräch mit dem Doctor — dieser war mittags zu einem Kranke und einem Dorfe geführt worden — machte sich Stefan zu einem Spaziergang bereit. Die Hasshälterin legte zwar Prostet ein, Stefan aber legte, die Wände des Simmers erdrückten ihn, er müsse schon hinunter, müsse sich die Luft atmen; so blieb ihr nichts anderes übrig, als nachzugehen und daraus zu leben, doch er sich wenigstens warm anzulegen.

Es war vor der Dämmerung, aber der Himmel von den letzten Minuten des Abendrottes mit flammendem Farben gesäumt.

Stefan ging langsam und auf einen Stock gestützt und atmete in vollen Zügen die frische freie Luft ein. Er hatte sie lange genug entbehrt, nahm es drei Monate. Und er erinnerte sich: als er in die Heimat zurückgekehrt, hatte sich die

Natur zu neuem Leben gescheilt, Blüten, Bäume, Gebär, all die Höhen erblühten sich mit jungen Grün bedekt und ihre so verheißungsvoll zugenommen . . . jetzt lag Alles unter Schnee und Eis begraben, starb und tot . . . und so war es auch hier ergangen.

Die Störche war gleichermaßen still, nur sie und da begannen ihm einer und der andere; aber so wenige es ihrer waren sie behenden verschiedene Gesinnung. Manche traten auf ihn zu, schütteten ihm mit mildeidigen Bildern die Hand und sprachen ihre Freude über seine eadliche Bewegung aus. Andere wieder gingen flüchtig und lärmten an ihm vorüber und bewiesen ihm offen, was man jetzt von den Samen hielt. Ihnen schnitten ebenso die Worte des Willwands wie die eines freudlichen Gesinnten in die Seele, wobei er doch an Menschen, die auch Schmerzen und solche lange Jahre geprägt, und das half ihm darüber hinweg.

Endlich hatte er das Ende der Störche und Segnos Hütte erreicht. Gestade gegenüber stand ihm jetzt der Richterberg, von dem letzten verschuldeten Schimmer des Abends umflossen . . . und höher, reiner, blendendlicher Schnee hatte Schutt, Trümmer, all den Graus und die Schändung begraben . . . Und er dachte an die große Lage eines Bettelkindes, die sich so lange unter öffentlichem Aschen, Eben, Würden verbarg . . . und meinte mit weitem Herzen seine Süße.

Auf den Fenstern der Hütte saß heller Schimmer, wie ein erlösendes Licht erschien es ihm.

Er sah nicht durchs Fenster, sondern öffnete die Thür und trat über die Schwelle ins Zimmer.

Seynos lag vor dem Bild bei der Lampe mit einer Glühbirne beschäftigt; eine Menge weißer und bunter Streifen, sowie verschwundene Stoffmotive lag vor ihr. Die Störche hatte trotz der dünnen Kleidung durch das helle Licht der Lampe und die behagliche Wärme jenes wohligen Thorstoffs.

Beim Offen der Thür wunderte Seynos das Haupt. Wie sie Seinen erblickte, den sie trotz der Veränderung augenscheinlich erkannte, suchte sie einen halbunterdrückten Schrei aus und eilte sich jäh vom Platz. Und so standen sich die beiden Geistlichen einige Sekunden flüssig und wortlos gegenüber, er an den Thorstoffs schaute, sie auf den Tisch grüßte.

„Boysen,“ sagte endlich Stefan mit leiser Stimme. „Boysen, lassst Du verzeihen . . . was Dir geschehen ist? . . .“

„O, lieber Herrgott, lieber Herrgott, wie er aussieht, wie er aussieht!“ kam es jetzt glühend über das Mäusebündchen. Dann stand sie plötzlich vor ihm, engagierte seine beiden Hände und sagte in tieffester Bewegung: „Verzieh' mir, Stefan, daß ich Dir den großen Schmerz nicht hab' erzählt. Weil Gott, ich hab' es gar nicht gehabt; . . . und noch war's nie, als — als es unzufrieden war und — es doch an Dein armes Herz brannte.“

„O, Boysen!“ verließ er, aber er konnte nicht weiter; ein heißes Ausdrückliches drang auf seine Brust und verschlang seine weiteren Worte.

Und wie es dann weiter kam, daß die Hände an seiner Brust schaute, ihre Arme ihres Hals umschlangen und er sie wortlos an sich drückte, wußte Stefan nicht, wie sie nicht wußte, daß sie eng verschlungen, eins in andern verloren. Minuten lang der ganzen Welt entzweit waren . . .

„Wer Stefan war dieser großer, eiderlichen Erzähler noch nicht gewußt. Sie sah, daß er warnte; da ergüßte sie ihn bei den Kindern und führte ihn zur Bank, wo sie ihn lieber ließen ließ. Sie aber kniete vor ihm nieder, legte die Hände geöffnet auf seinen Schenk und läßt zu ihm auf. Und wieder lag jenes selbstsame tiefe Leidchen in ihrem gespenst, grauen